



Freie Evangelische Gemeinden
in der Schweiz

Geistliche Leitung der Gemeinde durch Männer und Frauen

Ein Beitrag zur aktuellen Diskussion

*Eine Hilfestellung der Bundesleitung
der Freien Evangelischen Gemeinden in der Schweiz*

© Theologische Kommission, Bund FEG Schweiz
Jürg Buchegger, Gerhard Prigodda, Stefan Reutimann

Durch die Bundesleitung der Freien Evangelischen Gemeinden in der Schweiz
am 24. April 2007 verabschiedet.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	4
Episode I: Die Spielregeln.....	5
Episode II: Die Anfänge.....	8
Episode III: Die Öffnung	14
Episode IV: Die Herausforderung	16
Anhang: Zwei Positionen bibeltreuer Christen.....	22
Literaturverzeichnis	25
Zum Umgang mit den in dieser Hilfestellung angeschnittenen Fragen.....	26

Einleitung

Im Umfeld unseres Gemeindeverbandes ist die Frage des Leitungsdienstes der Frau in der Gemeinde ein weiteres Mal aktuell geworden. Die Freien Evangelischen Gemeinden in der Schweiz hatten **1994 ein theologisches Arbeitspapier zu dieser Frage** herausgegeben und waren darin zu ähnlichen Ergebnissen wie die Chrischona-Gemeinden 1993 gekommen.¹ Dass die Diskussion um die Mitarbeit der Frau in der christlichen Gemeinde auch in den schweizerischen Freikirchen angeregt weitergeht, ist wünschenswert. Auch die Freien Evangelischen Gemeinden haben in ihrer Geschichte den Dienst der Frauen in manchen Fragen weit über das hinaus eingeschränkt, was die Bibeltexte aussagen. Jede Generation ist daher von neuem herausgefordert, die bedeutsamen Bibelstellen zum Thema nicht zu sehr als „Kind ihrer eigenen Zeit“ auszulegen und anzuwenden, sondern möglichst so zur Geltung zu bringen, wie die Texte ursprünglich gemeint waren. Das ist eine bleibende Herausforderung, egal welche Position man vertritt. Nach unserem Eindruck hat sich die Argumentation für eine völlig unterschiedslose Gleichstellung von Mann und Frau (egalitäre Sicht) verstärkt.² Unser Anliegen ist es deshalb, in dieser aktuellen Debatte in sachlicher und fairer Weise unseren Pastoren, interessierten Gemeindemitgliedern und darüber hinaus auch allen am Thema Interessierten den Standpunkt der „komplementären Ansicht“ genauer zu erläutern. **Das hier vorliegende Arbeitspapier versteht sich daher als Ergänzung zu unserem früheren Arbeitspapier** (vergleiche Anmerkung 1) und zwar **im Sinne eines Beitrags zur aktuellen innerevangelikalischen Diskussion**. Dabei ist uns wichtig, dass Vertreter unterschiedlicher Standpunkte einander respektvoll begegnen und gegenseitig das ernsthafte Ringen um die richtige Bibelauslegung anerkennen.

Warum die Frage wichtig ist

Die Frage nach dem Leitungsdienst von Mann und Frau gehört nicht zur Erlösungslehre, doch wird deutlich, dass die Thematik zum Beispiel *wichtige Fragen der Bibelauslegung* berührt. Sie ist eng verbunden mit der grundsätzlichen Frage nach dem *Verhältnis von Mann(sein) und Frau(sein)*. Die neutestamentlichen Texte selbst verknüpfen das Thema mit den *Schöpfungsordnungen Gottes und den Folgen des Sündenfalls* (in 1. Tim 2,8-15 argumentiert Paulus mit 1. Mose 2). Und weil Paulus die Beziehung Mann/Frau mit der Beziehung von Christus zu seiner Gemeinde (Eph 5,23+32) und mit der Beziehung von Gott zu Christus verbindet (1. Kor 11,3), sind die *Lehre von Christus* und die *Lehre der Dreieinigkeit Gottes* direkt mit unserem Thema verknüpft. Und schliesslich ist natürlich die *Gemeindelehre* und zwar insbesondere die *Gemeindepraxis* im Umgang mit „Gaben“ und „Dienst“ weit reichend von den gemachten Überlegungen und Lehrentscheiden betroffen. – Das Thema berührt und verändert je nach Standpunkt grössere Teile der biblischen Lehre, als es auf den ersten Blick erscheint.

Ein Beispiel

Besonders einflussreich sind in den letzten Jahren durch Zeitschriftenartikel und Bücher zu unserer Frage Gilbert Bilezikian (er war Dozent für Bibelwissenschaften am Wheaton College (Chicago)) und John Ortberg (nach eigenen Aussagen ein „Schüler“ Bilezikians) geworden. In seinem leicht lesbaren Buch *„Die Frau schweige? Gaben in der Gemeinde – ein Diskussionsbeitrag“* (Holzgerlingen: Hänssler Verlag, 2004)³ wirbt Ortberg als typischer Vertreter für die Ansicht, durch das Heil in Jesus Christus seien Frauen und Männer unterschiedslos begabt worden und ihre Aufgaben in der Gemeindegemeinschaft seien einzig und *allein aufgrund ihrer Begabungen* zu verteilen. Das Buch entfaltet in kurzen Kapiteln das Thema. Nach grundsätzlichen Überlegungen zum rechten Auslegen von Bibeltexten (S.11-18) folgt ein Abschnitt über die alttestamentlichen Texte (S.18-26). Das nächste Kapitel widmet sich den geschichtlichen Texten des Neuen Testaments (S.27-40) und schliesslich werden die „Problemstellen“ (1. Kor. 11,2-16; 14,34-35; 1. Tim. 2,8-15) des Paulus behandelt (S.41-63). Um unseren Ausführungen folgen zu können, ist es allerdings nicht notwendig, dieses Buch gelesen zu haben. Wir gliedern lediglich unsere Gedanken in die vier genannten Punkte (Episode I-IV) und übernehmen die Abschnittsüberschriften von Ortberg. Die Bibeltexte sind, wenn nicht anders vermerkt, der Guten Nachricht Bibel(übersetzung) entnommen.

¹ „Die Frau in der Gemeinde“, Theologische Kommission Bund FEG Schweiz, 2. korr. Aufl., April 2001 [orig.: 1994] – „Der Dienst der Frau in der Gemeinde“: Positionspapier der Pilgermission St. Chrischona, Bettingen, 1993.

² Zum grösseren Rahmen der innerevangelikalischen Diskussion vergleiche den „Anhang“ unten S. 22.

³ Original: Seminar „Men and Women in ministry“, gehalten in der Willow Creek Community Church, Chicago; zuerst auf Deutsch erschienen als Artikel-Serie im Frauen-Magazin JOYCE. Zu Bilezikian vergleiche die Angaben zu seinen Büchern unten im Literaturverzeichnis.

Episode I: Die Spielregeln

Einleitung

„Ring, ring ...“ – schon zum zweiten Mal klingelt die Hausglocke. Paul ist gerade eingenickt und wird an diesem Samstagnachmittag unsanft aus seinem Mittagschlaf geweckt. „Wer will denn um diese Zeit etwas von mir?“, geht es ihm durch den Kopf, während er sich auf den Weg durch den Flur zur Haustüre macht. „Ring, ring...“ – „Zuerst unsanft wecken und dann noch stressen; so schnell muss es doch nicht gehen“, brummt Paul vor sich hin. Als er schliesslich die Haustüre öffnet, blickt er erstaunt in die Augen von Tim. „Guten Tag Paul, ich muss dringend etwas mit dir besprechen!“, sagt der junge Mann und man kann ihm seine Fragen förmlich im Gesicht ablesen. Tim und Paul kennen sich schon einige Jahre und besuchen gemeinsam denselben Hauskreis ihrer Gemeinde. „Tim, was brennt denn so, dass du dazu nicht mal bis zum nächsten Hauskreisabend warten konntest?“

Paul hatte am vorletzten Hauskreistreffen einige Bücher empfohlen, als die Diskussion auf die umstrittene Frage des Dienstes von Mann und Frau in der christlichen Gemeinde gekommen war. Als Religionslehrer schob man ihm jeweils die „heissen“ Themen zu, bevor es zu einer zu hitzigen Debatte kam. „Na, das ist aber erstaunlich. Woher nimmt ein junger Verkäufer wie du neben Job und Freundin die Zeit zum Bücherlesen ...?“ versucht Paul die ernste Miene Tims etwas aufzuheitern. „Paul, es geht nicht um Scherze, es geht um mehr.“ „Na dann komm mal rein. So können wir die Sache in Ruhe besprechen.“

Frauen und Sklaven: Die Bibel interpretieren

Kurze Zeit später sitzen die beiden auf der grosszügigen Veranda von Pauls Einfamilienhaus, „bewaffnet“ mit einer Tasse Kaffee. – „Was genau hast du gelesen und was hat dich so beeindruckt, dass wir sofort darüber reden sollten?“, fragt Paul.

„Ehrlich gesagt“ beginnt Tim, „hat mich zuerst einfach die aktuelle Diskussion unter Christen über die Aufgaben von Männern und Frauen in der Gemeinde, Leitung und Lehre interessiert. Doch jetzt sind meine Fragen noch viel grundsätzlicher geworden: Ich wundere mich, dass Christen dieselbe Bibel lesen, gemeinsam eine hohe Achtung vor der Bibel als Gotteswort haben und dann in der Frage des Dienstes der Frau in der Gemeinde zu so gegensätzlichen Ansichten wie Pawson und Ortberg⁴ kommen können.“ Beide Autoren hatte er mit Interesse gelesen, doch während der eine die Meinung vertritt, dass geistliche Leitung und Hauptverantwortung Männersache sei, behauptet der andere, einziges Kriterium für einen Dienst in der Gemeinde sei für Männer und Frauen ihre Begabung. „Was läuft hier bei der Auslegung anders oder gar schief? Für mich ist es verwirrend, dass man offenbar mit der Bibel praktisch jede Meinung belegen kann.“

Es ist mehr eine Feststellung als eine Frage und doch erwartet Tim von Paul eine Erklärung. Schliesslich hat der sich schon viel länger mit solchen Fragen beschäftigt. Und schliesslich hatte er die beiden Bücher zur Meinungsbildung empfohlen. „Ich bin ganz mit Ortberg darin einverstanden“, lässt Paul sich vernehmen, „dass einige grundlegende Auslegungsregeln dafür verantwortlich sind, dass Christen in der Frage der Rolle der Frau zu so gegensätzlichen Ansichten gelangen. Wenn du herausfinden willst, wer den biblischen Texten besser gerecht wird, dann musst du nicht nur beachten, was Bibelausleger zu den einzelnen Bibeltexten schreiben, sondern auch nach welchen Regeln sie die Texte auslegen.“⁵

„Ja, genau. Deshalb hat mich am Buch von Ortberg auch überzeugt, dass er zuerst auf einige grundlegende Dinge eingeht. Christen haben doch in früheren Zeiten zum Beispiel in der Frage der Sklaverei auch mit Bibelstellen wie 1. Petrus 2,18 etc. das Halten von Sklaven verteidigt. Dann aber änderte sich allmählich ihr Verständnis der biblischen Aussagen in dieser Frage. Und es waren dann schliesslich viele engagierte Christen, die sich im Kampf gegen die Sklaverei stark machten. – Dasselbe scheint mir heute auch bei der Frage nach dem Dienst der Frau in der Gemeinde der Fall zu sein.“ „Wie meinst Du das?“ will Paul wissen.

⁴ Gemeint sind: Pawson, J.D., Ist geistliche Leiterschaft Männersache? Eine Herausforderung an den christlichen Feminismus (Nyon: Librairie Chrétienne Carrefour, 1992) – englisches Original: 1988; Ortberg, J., Die Frau schweige? Gaben in der Gemeinde – ein Diskussionsbeitrag (Holzgerlingen: Hänssler Verlag, 2004). – statt Pawson könnte man auch lesen: Strauch, A., Revolution der Geschlechter. Gottes Plan für Mann und Frau (Bielefeld: Christliche Literatur-Verbreitung, 2001) – englisches Original: 1999.

⁵ G. Osborne („Hermeneutics and Women in the Church“, JETS 20, 1977, 337) schrieb bereits 1977: „[T]he determining factor in the discussion [of gender passages in the NT] is hermeneutical.“ Der entscheidende Faktor in der Diskussion [um die neutestamentlichen Stellen zur Stellung von Mann/Frau] ist hermeneutischer Art.

Die Richtung der Bibel

„Nun, beim Lesen der Bibel wird doch deutlich, dass diese nicht nur Aussagen enthält, die der Sklaverei neutral gegenüber stehen. Sondern die Bibel enthält in der Frage der Sklaverei bereits im Alten Testament „sklaverei-kritische“ Aussagen. Sklaverei war als kulturelle Gegebenheit zwar noch weitgehend akzeptiert. Aber bereits die Gebote und Gesetze in Israel verbesserten und entschärften den Umgang mit Sklaven erheblich. Das ist die Stossrichtung oder Tendenz der Texte. Noch deutlicher wird das dann im Neuen Testament. Zum Beispiel in der Gemeinschaft der ersten Christen, welche in ihren Gemeinden Sklaven und Herren unterschiedslos als „Brüder“ aufnahmen. In der Frage der Sklaverei finden wir also eine bestimmte „Richtung der biblischen Aussagen“, die eindeutig auf eine Kritik der Sklaverei hinausläuft und letztlich auch zu deren Abschaffung drängte.“

„Ja, soweit kann ich Dir folgen“, meint Paul, „und was schliesst Du daraus?“

Klar – auch wenn direkte Aussagen fehlen

Tim fährt fort: „Damit wird doch deutlich: Auch wenn die Bibel nirgends *direkt* die Abschaffung der Sklaverei fordert, war die Abschaffung trotzdem eine richtige Folgerung aus den biblischen Texten und ihrer Botschaft. Die gesellschaftlich-kulturelle „Einrichtung“ der Sklaverei wurde von der Bibel her immer stärker kritisiert und in Frage gestellt. Grundlegende Aussagen über den Menschen (zum Beispiel: jeder Mensch ist nach Gottes Bild geschaffen 1. Mose 1,27) widersprechen dem rassistischen Zweiklassen-Denken der Sklavereigesellschaft. Sie bestätigen also indirekt, dass die Sklaverei nicht mit dem Evangelium vereinbar ist. Und schliesslich heisst es in Galater 3,28: „Nun gibt es nicht mehr Juden oder Nichtjuden, Sklaven oder Freie, Männer oder Frauen. Denn ihr seid alle gleich – ihr seid eins in Jesus Christus.“ „Aha, und hier siehst Du eine Parallele“, wirft Paul ein.

„Ja genau: Was für die Sklaverei gilt, kann ebenso auf das Verhältnis von Juden zu Heiden und von Männern zu Frauen übertragen werden. Als weitere Beispiele für einen vergleichbaren Umgang der Bibel mit ‚kulturellen‘ Themen kann man übrigens auch die Staatsform des Königtums, die Mehr-Ehe und die männerorientierte Gesellschaft anführen. Sie alle werden zwar von der Bibel als kulturbedingte Tatsache hingenommen, müssen jedoch heute von „der Richtung der biblischen Aussagen“ und „der Bibel als Ganzes“ her hinterfragt werden.“

Paul hatte den Ausführungen aufmerksam zugehört. „Hm, mir scheint es allerdings, dass Du hier „Äpfel“ und „Birnen“ miteinander verglichen hast. Du gehst in deinem ersten Beispiel der Sklaverei zu Recht davon aus, dass sie nirgends von Gott befohlen oder begründet oder „eingeführt“ wurde, sondern in der Bibel einfach als kulturelle Tatsache hingenommen wird. Dem stimme ich zu. Darum konnte die Sklaverei letztlich bedenkenlos „abgeschafft“ werden. Im Unterschied dazu ist aber die Beziehung von Mann und Frau sehr wohl eine gute Idee Gottes. Das ist ein sehr wichtiger Unterschied. *Wegen ihres unterschiedlichen Ursprungs* kann man daher diese beiden „Einrichtungen“, die Sklaverei und das Verhältnis von Mann und Frau, nicht ohne weiteres miteinander vergleichen.“

„Willst Du damit sagen, dass das Rollenverständnis von Mann und Frau seit der biblischen Zeit gleich bleiben sollte und keine Veränderung erfahren darf? Hat nicht schon das Judentum und dann noch stärker das Christentum die Stellung der Frau mehr und mehr verbessert? Da lässt sich doch innerhalb der Bibel eine Veränderung beobachten.“ „Ja, das ist unbestritten so. Noch einmal: Die Sklaverei hat ihren Ursprung in der von Sünde geprägten menschlichen Kultur und entsprach *nicht* der Absicht Gottes mit den Menschen. Darum kann Sklaverei von der Bibel her so radikal kritisiert werden, dass sie schliesslich abgeschafft werden konnte. Mann und Frau dagegen haben ihren Ursprung und ihre Bestimmung bereits in der Erschaffung des Menschen – eben als Mann und Frau – durch Gott erhalten. In diesem Fall könnte es doch auch sein, dass eine gewisse Unterschiedlichkeit in ihren Rollen von Gott ursprünglich beabsichtigt ist, oder? Sicher haben die Menschen das Verhältnis von Mann und Frau oft und fälschlich im Sinne von Macht und Unterdrückung ausgelebt. Und zu Recht kritisiert die Bibel solche Missstände, indem sie die Verantwortung des Mannes verdeutlicht und die Stellung der Frau verbessert. Aber bevor man deswegen *alle* Unterschiede im Blick auf Dienste und Leitungsverantwortung „ab schafft“ oder bestreitet, muss man hier fragen, wie Gott sich die Sache denn am Anfang genau gedacht hat.“

„Ja gut, das sehe ich ein, aber was ist mit Galater 3,28? Da stehen doch diese Dinge parallel nebeneinander!“ – Tim hat wie zum Beweis seine Taschenbibel hervorgehoben, blättert zu der genannten Stelle und liest vor: „Nun gibt es nicht mehr Juden oder Nichtjuden, Sklaven oder Freie, Männer oder Frauen. Denn ihr seid alle gleich – ihr seid eins in Jesus Christus.“

„Vielleicht erweckt der Text beim ersten Lesen tatsächlich den Eindruck, dieser Vers wolle sagen, die bisherigen Unterschiede zwischen Juden und Nicht-Juden, Sklaven und Freien und Männern und Frauen seien durch den Glauben an Jesus völlig aufgehoben“, erklärt Paul, „Ein solches „Verständnis“ reisst den Satz aber völlig aus dem Zusammenhang! Paulus geht es in erster Linie darum, dass für die sechs Menschengruppen, Juden, Nicht-Juden, Sklaven, Freie, Männer und Frauen der Zugang zu Gott durch den Glauben an Jesus Christus völlig gleich ist und sie in ihrer Gottesbeziehung eins geworden sind. Diese einsmachende Gottesbeziehung hat selbstverständlich auch Auswirkungen auf die Beziehungen der ge-

nannten Menschengruppen untereinander. Diese Auswirkungen sehen aber bei den drei Beispielen sehr unterschiedlich aus.“

„Das musst du mir genauer erklären“, fordert Tim auf.

„Nun, Juden und Nicht-Juden gehören jetzt als Christen gemeinsam zu „Gottes Volk“. Unterschiede wie zum Beispiel die Beschneidung blieben allerdings bei Juden- und Heiden-Christen bestehen. An eine „Aufhebung“ *aller* Unterschiede war nicht gedacht, weil das Jude-Sein ja nicht eine menschliche Erfindung oder gar eine Fehlleistung, sondern durch Gottes Erwählung begründet war. – Anders bei der Sklaverei: Auch hier gehören Sklaven wie Freie gemeinsam auf dieselbe Stufe vor Gott. Der Text stellt übrigens nicht Sklaven und ihre „Herren“, sondern Sklave und „Freie“ (worin natürlich dann auch die Herren eingeschlossen waren) einander gegenüber. Das macht noch deutlicher, dass Paulus mit diesem Text nur sehr indirekt etwas über die Sklaverei sagen wollte. – Und nochmals anders sieht es bei Mann und Frau aus: Das wird schon daran deutlich, dass der Text genau genommen sagt: „Es gibt weder Jude noch Grieche, es gibt weder Sklaven noch Freie, es gibt kein „männlich und weiblich“; ...“. Dass Paulus bei Mann/Frau sprachlich anders formuliert, hat damit zu tun, dass er aus dem Schöpfungsbericht die Formulierung in 1. Mose 1,27 wörtlich aufgreifen will.“ „Und was bedeutet das?“ will Tim wissen. „Das bedeutet, dass Paulus hier von einer Wirklichkeit spricht, in der offenbar sogar der schöpfungsmässige Unterschied des Mann- und Frausein des Menschen völlig unwichtig, ja aufgehoben ist. Und der Gedankengang ab Galater 3,1 macht deutlich: Diese Aufhebung *aller* Unterschiede gilt im Blick auf den Zugang zu Gott. Er ist durch den Glauben an Jesus Christus für alle Menschen gleich und beschenkt alle mit dem einen Heiligen Geist. Wer darüber hinaus mit diesem Vers die Gleichheit von Mann und Frau auch in anderen Lebensbereichen behaupten will, der müsste wenn schon die Formulierung ernst nehmen und konsequenterweise jeden, auch den biologischen Unterschied zwischen Mann und Frau aufheben. – Also: Mit Galater 3,28 für eine völlige Gleichstellung von Mann und Frau zu argumentieren, das beruht gelinde gesagt auf einem Missverständnis von dem, was Paulus hier sagen wollte. Das wird auch daran deutlich, dass ja derselbe Paulus zum Verhältnis von Mann und Frau an anderer Stelle schreiben konnte: „Der Mann ist das Haupt der Frau, wie auch der Christus das Haupt der Gemeinde ist.“ Wie könnte er so etwas schreiben, wenn er in Galater 3,28 gemeint hätte, Mann und Frau seien völlig gleichgestellt?“ Tim hatte sich eifrig Notizen gemacht, und als Paul die letzte Aussage des Paulus zitiert, notiert er sich: „Nachschlagen, was Ortberg zu Epheser 5,22-23 meint“.

Die Mehrheit Mehrheit sein lassen

Tim lässt noch nicht locker. Eine grundlegende Auslegungsregel, die ihm einzuleuchten scheint, will er noch diskutieren. „Paul, wir müssen doch bei der „Frauenfrage“ von der Mehrheit der biblischen Aussagen ausgehen! Die Vertreter der Ansicht, Frauen seien von einigen Leitungs- und Lehrdiensten in der Gemeinde ausgenommen, zitieren doch üblicherweise immer *nur gerade drei Bibelstellen* aus dem 1. Korinther- und 1. Timotheusbrief. Doch *die Mehrheit der Texte* stellt eindeutig klar, dass Männer und Frauen gemeinsam nach Gottes Ebenbild geschaffen sind und dass sich das auch in der Gleichheit ihres Dienstes ausdrückt. Da ist es nicht zulässig, die „schwer verständlichen Bibelstellen“ in den Vordergrund, einen kleinen Teil über das Ganze zu stellen. Auf diese Weise missachtet man die Autorität der Bibel als Ganzes, wenn doch 99 Prozent der Bibelstellen für die Gleichheit sprechen.“

Paul runzelt die Stirn. „Bist du dir sicher, dass diese Regel, „die Mehrheit der Aussagen entscheidet“, eine angemessene Auslegungsregel ist? Was im ersten Moment irgendwie einleuchtend tönt, entpuppt sich bei näherem Hinsehen als völlig unbrauchbar. Das kannst du selbst an einem Beispiel überprüfen: Wendet man diese Regel auf die Frage „Wer darf am Abendmahl teilnehmen?“ an, so würde das bedeuten: Die Mehrheit der Bibelstellen zum Thema Abendmahl spricht klar davon, dass Männer am Abendmahl teilnahmen. Bei der einen oder anderen Stelle könnte man vielleicht vermuten, dass auch Frauen teilnahmen, aber die Mehrheit der Stellen (Matthäus 26,20 und Parallelen) spricht ausdrücklich von Männern. Also: Es sollten nur Männer am Abendmahl teilnehmen. Eine Schlussfolgerung aus der Mehrheitsregel, die wohl kaum stimmen kann und lächerlich wäre.“

Tim verstaut seine Notizen. Die Zeit ist wie im Flug verstrichen und er will Deborah um 16.00 Uhr treffen. „Die Weichen werden schon bei den Auslegungsregeln gestellt.“ bemerkt er. – Und während sie ins Haus zurückkehren erwidert Paul: „Jedenfalls ist es auch meine Beobachtung, dass in der Diskussion zu diesem Thema und den dazu gehörenden Bibelstellen die Fragen nach den Regeln guter Bibelauslegung eine entscheidende Rolle spielen. Zudem vermisste ich gerade bei Ortberg die wirklich wichtigen Auslegungs-Regeln: Kontext beachten, unklare von den klaren Stellen her verstehen, biblische Begründungen im Text haben Vorrang vor anderen Erklärungen. Aber darüber sollten wir uns vielleicht ein anderes Mal länger unterhalten.“

Mit der gegenseitigen Zusage, das Gespräch bei anderer Gelegenheit weiterzuführen, verlässt Tim das Haus und eilt zur Busstation.

Episode II: Die Anfänge

„Sie haben eine E-Mail“ – Paul wird durch den vertrauten Ton des Computers, der eine neu eingetroffene E-Mail ankündigt, aus seinen Gedanken gerissen. Er war gerade in ein theologisches Buch vertieft. Konnte er der Versuchung zum Nachsehen widerstehen und zuerst den Abschnitt zu Ende lesen? Er konnte. Dreissig Minuten später öffnet er die E-Mail mit dem Vermerk „Gegenseitige Unterordnung“ von Tim.

Von: tim@biblemail.org
Gesendet: Dienstag, 22. Mai 2007 14:54
An: Paul
Betreff: **Gegenseitige Unterordnung**

Hallo Paul

Ich muss auf diesem Weg unser letztes Gespräch wieder aufnehmen. Wir sprachen unter anderem darüber, dass Gott die Beziehung von Mann und Frau vielleicht von Anfang an einander ergänzend geschaffen hat und daher Galater 3,28 *diese schöpfungsmässigen* Unterschiede nicht aufheben würde. Nun habe ich allerdings gelesen, dass der Schöpfungsbericht von einer „Unterordnung“ der Frau unter den Mann nichts weiss, sondern uns Männer und Frauen *gegenseitige* Unterordnung lehrt. Wenn man 1. Mose 1,27 untersucht, kann man tatsächlich zu dieser Erkenntnis kommen. Hier steht nämlich: „Gott schuf den Menschen nach seinem Bild, er schuf Mann und Frau.“ Nun, wenn der Mensch als Mann und Frau im Bild Gottes geschaffen wurde, spiegelt somit nicht die Beziehung zwischen Mann und Frau auch die Einheit innerhalb der Dreieinigkeit Gottes wider? Und wenn sich doch die vollkommene Einheit und das Einssein innerhalb der Dreieinigkeit ohne irgendwelche Hierarchie als gegenseitige Unterordnung abspielt, dann gilt dieselbe vollkommene Einheit genauso für Mann und Frau. In beiden Beziehungen (innerhalb der Dreieinigkeit und zwischen Mann und Frau) kann doch aufgrund von 1. Mose 1,27 nicht von Hierarchie die Rede sein. Was meinst du zu diesen Überlegungen?

Gruss

Tim

Von: paul@biblemail.org
Gesendet: Donnerstag, 24. Mai 2007 16:24
An: Tim
Betreff: Re: Gegenseitige Unterordnung

Hallo Tim

Dass die Beziehung von Mann und Frau etwas von der göttlichen Dreieinigkeit abbilden soll und dass diese Gemeinschaft und das Einssein „ohne Machtkampf“ gelebt werden will, kann nur unterstrichen werden. Erstaunlich ist allerdings, wie du über das Thema (gegenseitige) Unterordnung schreiben kannst, ohne dabei auf die Aussagen in 1. Korinther 11,3 über die Unterordnung von Christus unter Gott und der Frau unter den Mann in Epheser 5,23 einzugehen. Dort lesen wir „... und Christus steht unter Gott.“ Angesichts dieser Texte es ist kaum haltbar zu behaupten, dass es innerhalb der Dreieinigkeit Gottes *wechselseitige* Unterordnung gibt. Die „Unterordnung“ gilt für Jesus unter Gott Vater. Dabei geht es nicht um eine Unterordnung des „Wesens“ (dann wäre Jesus nicht Gott), sondern um Unterordnung unter die *Autorität* des Vaters.

Von 1. Mose 1,27 her allein lässt sich allerdings meiner Meinung nach noch nichts über die Art und Weise der Unterordnung bei Gott und den Menschen sagen. Das wird erst in späteren Stellen deutlich. Und die Meinung, dass vollkommene Einheit und Gleichwertigkeit jede Form von Führungsverantwortung des einen und Unterordnung des anderen Partners ausschliesse, das beruht auf einer Definition von Einheit und Gleichwertigkeit, die erst an den biblischen Texten gezeigt werden müsste.

Vielleicht enthält der Schöpfungsbericht neben 1. Mose 1,27 noch deutlichere Aussagen, die etwas über das Verhältnis von Mann und Frau sagen, wie es Gott ursprünglich geschaffen hat. Ich hoffe jedenfalls, dass meine kurze Antwort hilfreich ist, um die Aussagen der Schöpfungsgeschichte über Mann und Frau zu erhellten.

Dein Paul

Von: tim@biblemail.org
Gesendet: Montag, 28. Mai 2007 00:24
An: Paul
Betreff: **Reihenfolge gleich Rangfolge**

Hallo Paul

Besten Dank für deine E-Mail zum Thema „Gegenseitige Unterordnung“. Ich habe mich unterdessen noch genauer darüber informiert, wie sich denn die grossen Bibelausleger das Verhältnis innerhalb der Dreieinigkeit Gottes aufgrund der Bibeltexte vorgestellt hatten. Meine Erkenntnis: Ortberg scheint mir unnötig die *Einheit* untereinander gegen die *Unterordnung* des Sohnes unter den Vater auszuspielen. Das muss kein Widerspruch sein, nicht wahr? Wenn ich von einer vollkommenen Einheit ausgehe – der dreieinige Gott ist doch vollkommen! – dann gibt es keine Unterschiede. Ist die Sache mit der Unterordnung nicht nur eine menschliche Vorstellung? Ich weiss: Die Kirchenväter und alle Theologen durch die Jahrhunderte haben ganz eindeutig die einseitige Unterordnung innerhalb der Dreieinigkeit festgehalten. Ich weiss auch: Die Idee einer „*gegenseitigen* Unterordnung innerhalb der Trinität“ ist eine „Erfindung“ moderner Theologen allein auf dem Hintergrund der aktuellen Debatten um die Rolle der Frau. Ich bin bis jetzt zu folgendem Schluss gekommen: Gottes Wesen ist in drei Personen offenbart, von denen der Sohn und der Geist dem Vater untergeordnet sind und gleichzeitig sind sie vollkommen eins.

Aber im Zusammenhang mit dem Schöpfungsbericht hat sich mir eine weitere Frage ergeben. Manche leiten ja aus der Tatsache, dass der Mann vor der Frau geschaffen wurde ab, der Mann sei wichtiger oder habe mehr Macht. Dagegen würde ich aber einwenden: Aus der Reihenfolge, in der die Geschöpfe erschaffen wurden, lässt sich eigentlich gar nichts ableiten. Denn: nimmt man die Erschaffung der Tiere hinzu, so könnte man ja aus der Erschaffungs-Reihenfolge „Tiere → Mann → Frau“ mit derselben Logik ableiten, dass die Tiere noch wichtiger und mächtiger als der Mann seien! Oder umgekehrt: Wenn die Reihenfolge „Tiere → Mann“ besagen würde, dass der Mann das „höhere“ Wesen ist, dann müsste aus der Reihenfolge „Mann → Frau“ ja geschlossen werden, dass die Frau ein „höheres“ Wesen als der Mann sei. Diese Stelle liefert also keine vernünftige Begründung für einen Unterschied zwischen Mann und Frau.

Ich bin gespannt auf deine Gedanken zu diesem Argument.

Tim

Von: paul@biblemail.org
Gesendet: Freitag, 1. Juni 2007 09:06
An: Tim
Betreff: Re: Reihenfolge gleich Rangfolge

Hallo Tim

Dazu drei Bemerkungen: Der Gedanke, dass aus der Erschaffungsreihenfolge von Adam und Eva irgendwie etwas geschlussfolgert werden kann, stammt immerhin von Paulus, wenn er schreibt: „Denn Gott schuf zuerst Adam und dann Eva.“ 1. Tim 2,13. Ich hatte vermutet, dass Ortberg bei der Besprechung von 1. Mose 1-3 deshalb nichts von dieser Stelle erwähnt, weil er in seiner Behandlung von 1. Timotheus 2 auf den Seiten 52-63 darauf eingehen wird. Als ich also ans Ende des Buches blätterte, war ich doch mehr als erstaunt. Dort schafft er es, über die umstrittenste aller neutestamentlichen Stellen (1. Tim 2,8-15 „Ich erlaube der Frau nicht, zu lehren ...“) zu schreiben, *ohne diesen Vers 13 und seine Aussage auch nur mit einem Wort zu erwähnen*. – Zweitens: Dass ein seriöser Bibelausleger aus der Reihenfolge der Erschaffung von Adam und Eva die grössere Wichtigkeit und Macht des Mannes ableiten würde, ist mir nicht bekannt. Oder kennst Du eine solche Auslegung? Mag sein, dass einige Bibelleser diesen Gedanken (fälschlich!) in die Schöpfungsreihenfolge hineinlesen wollen. Was allerdings aufgrund der erwähnten Argumentation von Paulus in 1. Tim 2,13 alle seriösen Bibelausleger festhalten müssen ist die Tatsache, dass der Apostel sehr wohl eine gewisse Bedeutung in der Schöpfungsreihenfolge von Mann und Frau erblickt hat. – Damit ist drittens auch die anscheinend „logische“ Argumentationsweise mit der Reihenfolge der Erschaffung der „Tiere – Mann – Frau“ hinfällig, denn bei unserer Frage geht es nicht um vergleichende Gedankenspiele, sondern um die Frage, was denn der Paulus mit genau dieser Argumentation („zuerst Adam, dann Eva geschaffen“) positiv aussagen wollte. Und das ist eine Frage, der wir noch nachgehen müssten.

Gruss

Paul

Von: tim@biblemail.org
Gesendet: Freitag, 1. Juni 2007 19:51
An: Paul
Betreff: **Handlanger oder Hilfe?**

Hallo Paul

Hmmm..., ja das ist erstaunlich, dass 1. Timotheus 2,13b einfach übergangen wird. Aber sind wir nicht in der Gefahr, dass wir die Schöpfungsgeschichte falsch auslegen? Es gibt immer noch christliche Männer, die betrachten ihre Frauen als kostenlose Dienstmagd. Bei deiner Bibelauslegung engst du den Dienst der Frau zu sehr ein.

Hier aber noch etwas anderes: Im Schöpfungsbericht wird Eva als „Hilfe“ des Mannes bezeichnet. Daraus schliessen manche, sie sei nur eine Art Handlangerin oder Assistentin des Mannes. Zu Recht verweist Ortberg meiner Meinung nach darauf, dass das hier verwendete hebräische Wort für „Hilfe“ oft auch für Gott verwendet wird (z.B. in Psalm 33,20). Die Frau sei daher dem Mann in dem Sinn eine Hilfe, um die Hauptaufgabe des Menschseins, das Einssein und die Gemeinschaft, zu erfüllen. Mit anderen Worten: Der Satz „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei; ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm entspricht.“ (1. Mose 2,18 REÜ) will eigentlich zweimal dasselbe sagen. Gott schafft die Frau, damit das Alleinsein ein Ende hat und seine Absicht des Einsseins und der Gemeinschaft (dazu braucht es bekanntlich zwei!) verwirklicht werden kann. Da ist nirgends ein Gedanke an eine Ordnung, geschweige denn an eine Unterordnung.

Ich kann diese Ausführung sehr gut nachvollziehen.

Gruss

Tim

Von: paul@biblemail.org
Gesendet: Samstag, 2. Juni 2007 14:51
An: Tim
Betreff: Re: Handlanger oder Hilfe?

Hallo Tim

Ja, leider muss noch heute der Ansicht mancher Männer deutlich widersprochen werden, dass (s)eine Frau Assistentin oder Handlangerin des Mannes sei. Auch ist es traurig, dass in unserer Gesellschaft oft die Geburt eines Jungen mehr begrüsst wird – ein „Stammhalter“ ist geboren – als die Geburt eines Mädchens. Aber dies ist ein kulturelles Problem. Gott hat die Frau gleichwertig geschaffen. Sie ist nicht die Magd des Mannes. Tatsächlich wurde sie geschaffen, damit Gottes Vorstellung von Gemeinschaft unter den Menschen abgebildet werden kann. Ob allerdings der Ausdruck „Hilfe“ an dieser Stelle im Schöpfungsbericht nicht doch schon ein Hinweis auf eine besondere, *positive* Verhältnisbestimmung der Beziehung von Mann und Frau ist? Sicher, der Ausdruck „Hilfe“ wird auch von Gott gebraucht. Aber man darf die Bedeutung eines Wortes (z.B. „Hilfe“) an einer bestimmten Stelle nicht einfach aus der Bedeutung desselben Wortes in einem anderen Zusammenhang (z.B. „Hilfe“ im Zusammenhang mit Gott) ableiten. „Hilfe“ könnte an unserer Stelle sehr wohl z.B. den Gedanken der „Unterordnung“ enthalten. Oder hat Paulus diesen Vers aus dem Schöpfungsbericht völlig missverstanden, wenn er im Zusammenhang mit dem „Haupt-Sein“ des Mannes schreiben kann: „Denn der Mann wurde auch nicht um der Frau willen geschaffen, sondern die Frau um des Mannes willen.“ 1. Korinther 11,9? Vielleicht sollten wir überhaupt die drei neutestamentlichen Aussagen, die sich begründend auf die Schöpfung von Mann und Frau zurück beziehen, noch genauer anschauen:

„Gott schuf *zuerst* Adam und dann Eva.“ 1. Timotheus 2,13.

„Der Mann wurde *nicht aus* der Frau geschaffen, *sondern* die Frau *aus* dem Mann.“ 1. Korinther 11,8

„Der Mann wurde auch *nicht um* der Frau *willen* geschaffen, sondern die Frau um des Mannes willen.“ 1. Korinther 11,9. – Beachte dazu dann auch die Verse 11-12

(vergleiche zudem 1. Timotheus 2,14; eine weitere Begründung, die sich allerdings nicht auf die Schöpfung, sondern auf den Sündenfall bezieht)

Paul

Von: tim@biblemail.org
Gesendet: Mittwoch, 6. Juni 2007 00:11
An: Paul
Betreff: **Fluch und Wehenschmerz**

Hallo Paul

Ich kann dir nur beipflichten: Die Frau wurde lange Zeit stark unterdrückt. Ich denke, dies hat auch seinen Einfluss auf unsere Gemeinden gehabt.

Bei der Erschaffung von Mann und Frau interessiert mich weiter, wie sich Gott die Beziehung zwischen Mann und Frau *vor dem Sündenfall* gedacht hat. Tatsächlich heisst es ja *erst nach dem Fall*, in 1. Mose 3,16: „Zur Frau aber sagte er [Gott]: „Du wirst viele Beschwerden haben, wenn du schwanger bist, und unter Schmerzen wirst du deine Kinder zur Welt bringen. Es wird dich zu deinem Mann hinziehen, aber er wird dein Herr sein.“ Erstaunlicherweise wird oft so getan, als wäre dieser Zustand vom Beginn der Schöpfung an Gottes Wille gewesen. Aber ist es nicht folgendermassen: So wie der Tod, die Härte der Arbeit und die Schmerzen des Kindergebärens, so sind auch die Feindschaft zwischen den Geschlechtern und das Herrschen eines Geschlechtes über das andere ein Teil des Fluches. Und dem gegenüber gilt dann vom Neuen Testament her: Jesus kam, um uns von diesem Fluch zu erlösen, um diesen Fluch rückgängig zu machen (vergleiche Galater 3,13). Was meinst du dazu?

Gruss

Tim

Von: paul@biblemail.org
Gesendet: Samstag, 9. Juni 2007 13:37
An: Tim
Betreff: Re: Fluch und Wehenschmerz

Hallo Tim

Nun, dazu meine ich: „Ja und nein.“ „Ja“, der Sündenfall hat Schmerzen, Härte, Herrschen und Tod mit sich gebracht. Und „nein“, denn du gehst beim Thema Fluch über den feinen, aber entscheidenden Punkt einfach hinweg, nämlich dass Gott hier nicht etwa pauschal, sondern über seine an sich gute

.....**Schöpfungsordnung** den **Fluch** bringt:

- | | |
|-------------------------------------|--|
| - die Schwangerschaft | wird um Mühsal und Schmerzen vermehrt |
| - die Beziehung der Frau zum Mann | wird zum (negativen) Verlangen (vgl. dazu 1. Mose 4,7) |
| - die Beziehung des Mannes zur Frau | wird zum Herrschen |
| - der Erdboden | wird dornig und schwer bebaubar |
| - die Arbeit | wird hart, schweisstreibend und kräfteraubend |

Es ist wichtig, dass man die Veränderung durch den Sündenfall genau betrachtet. In Bezug auf unser Thema: Was hat sich durch den Sündenfall in der Beziehung zwischen Adam und Eva verändert? Das Miteinander zwischen Mann und Frau wird entstellt. Wo Liebe und Verantwortung sein sollten, findet sich nun (schmerzvolles) Verlangen (der Frau) und (machohaftes) Herrschen (des Mannes). Oder bist du etwa der Meinung, dass jeglicher Rollenunterschied zwischen Mann und Frau erst durch den Sündenfall entstanden sei? Und dass also auch das, was die Apostel mit der Formulierung „Haupt“ für die Stellung des Mannes und „unterordnen“ für die Stellung der Frau beschreiben, eine Folge des Sündenfalls wäre, welche durch den Glauben an Jesus Christus sozusagen rückgängig gemacht würde? Wenn dem so wäre, wie kann dann Paulus in Kolosser 3,18-19 für die Beziehung zwischen Christen und Christinnen anordnen: „Ihr Frauen, ordnet euch euren Männern unter, wie es vor dem Herrn recht ist. Ihr Männer, liebt eure Frauen und lasst nicht euren Ärger an ihnen aus.“ Diese Aufforderung liest sich geradezu als seelsorgerlicher Kommentar zum rechten Verständnis der Beziehung Mann/Frau (lieben/unterordnen) angesichts des Fluches, den der Sündenfall in diese Beziehung brachte (herrschen/ungebührliches Verlangen). 1. Mose 3,16 will also nicht etwa die Führungsrolle des Mannes oder die Unterordnung der Frau *begründen*. Der Fluch brachte eine Verzerrung der bereits *bestehenden* Rollen, nicht die Einführung von neuen Rollen. Der Vers zeigt auf, wie die ursprünglich von Liebe geprägte Unterschiedlichkeit durch die Sünde zu einem „Herrschen des Mannes“ und einem „beherrschenden Verlangen der Frau“ geworden ist (das Wort „verlangen“ ist hier eher wie in 1. Mose 4,7 verwendet und meint nicht das sexuelle Verlangen). An dieser Stelle sei der Hinweis erlaubt, dass gerade die Geschichte des Sündenfalls von Mann und Frau einen deutlichen Beleg für die Führungsverantwortung des Mannes enthält. Ein Hinweis, auf den zum Beispiel Ortberg in seinen Ausführungen nicht eingeht. Gott spricht nach dem Ungehorsam der beiden Menschen erstaunlicherweise zuerst zu Adam. Im hebräischen Text von 1. Mose 3,9 stehen der Ausdruck „den Menschen“ und die Pronomen „ihm“ und „du“ alle in der Einzahl. Obwohl Eva zuerst sündigte

(vgl. zu diesem Gedanken 1. Timotheus 2,14), zog Gott zuerst Adam zur Rechenschaft. Er musste als Mann dafür gerade stehen, was in seiner Familie geschehen war, offenbar weil er die Hauptverantwortung trägt, oder? Übrigens kann dieser Gedanke noch ausgeweitet werden: Wenn Adam und Eva vor dem Sündenfall tatsächlich in ihren Rollen völlig gleichgestellt gewesen wären, müsste Paulus im Neuen Testament doch eigentlich von der „Übertretung Evas“ sprechen (Römer 5,12-21; siehe Vers 12+14), denn historisch gesehen wäre das korrekt. Stattdessen ist (theologisch) die Sünde „durch die Übertretung Adams“ in die Welt gekommen und es wird Adam Christus gegenüber gestellt. Er trug hier die geistliche Leitungsverantwortung auch für seine Frau Eva.

Bis bald

Paul

Von: tim@biblemail.org
Gesendet: Mittwoch, 4. Juli 2007 17:55
An: Paul
Betreff: **Die Sache mit dem Namen**

Hallo Paul

Der Zusammenhang zwischen dem Sündenfall und der seelsorgerlichen Ausführung von Paulus in Kolosser 3,18-19 leuchtet mir teilweise ein. Aber ich bin mir nicht sicher. Mir fehlen derzeit die biblischen Argumente für meine Annahme.

Dann noch eine letzte Sache aus den ersten Kapiteln der Bibel: Um zu zeigen, dass der Mann über der Frau steht, wird manchmal die Namensgebung von Eva durch Adam in 1. Mose 3,20 als „Beweis“ angeführt. Allerdings überzeugt mich diese Argumentation nicht, denn diese Namensgebung findet ja erst *nach* dem Sündenfall statt. *Vor* dem Sündenfall wird die Frau von dem Mann (hebr. *ijsch*) Adam „gleichberechtigt“ einfach „Männin“ (hebr. *ischa*) genannt (1. Mose 2,23). Erst jetzt, nach dem Sündenfall, übt der Mann seine Stellung über ihr aus und gibt ihr einen Namen. Die Namensgebung drückt doch normalerweise eine übergeordnete Stellung aus, oder? Ist diese Namensgebung nicht eher ein Zeichen für die entstandene Feindschaft zwischen den Geschlechtern, als ein Hinweis auf ihre „schöpfungsgemässen Rollenunterschiede“?

Gruss

Tim

Von: paul@biblemail.org
Gesendet: Sonntag, 8. Juli 2007 19:15
An: Tim
Betreff: Re: Die Sache mit dem Namen

Hallo Tim

Manchmal können wir biblische Anweisungen nicht einordnen. Wir sehen unsere Kultur und denken: „Gott muss dies anders gemeint haben!“ Sollten wir nicht unsere Kultur von Gottes Wort in Frage stellen lassen? Gottes Gedanken sind ewig. Er hat einen guten Plan. An dies halte ich mich, wenn ich die Aussagen der Schrift nicht verstehe. Er hat auch bei der Verschiedenheit von Mann und Frau einen guten Plan.

Deine letzte Frage betraf die Namensgebung. Tatsächlich gibt Adam seiner Frau nach dem Fall den *persönlichen* Namen Eva. Allerdings ist bereits die „erste Namensgebung“ *vor* dem Sündenfall in 1. Mose 2,23 („... diese soll „Männin“ heißen, ...“) eine Namensgebung. Vielleicht unterstreicht die Bezeichnung „Männin“ (*ischa*), dass die Frau dem Mann (*ijsch*) gleichwertig gegenübersteht. Aber nicht einmal das ist sicher, denn obwohl die beiden Worte sehr ähnlich sind, ist nicht sicher, dass sie auch tatsächlich aus demselben Wortstamm abzuleiten sind (siehe dazu die Bibelkommentare). Jedenfalls: Nicht so sehr die Namensbedeutung oder Namensähnlichkeit ist auffallend. Sondern die Tatsache, dass Adam der Frau überhaupt den Namen geben darf, deutet auf die übergeordnete Stellung des Namensgebers hin. Du erwähnst richtig: Eine Namensgebung drückt unter anderem eine übergeordnete Stellung aus. Und zwar sowohl hier in 2,23, als auch im zweiten Text: In 3,20 lesen wir dann nach dem Sündenfall von einer neuen Namensgebung oder -änderung angesichts der neuen Situation. Ein Vorgehen wie wir es später öfters von Gott im Blick auf Personen finden, die in seiner Geschichte mit den Menschen eine wichtige Rolle spielen (Abra(ha)m, Sara(i), Jakob/Israel, ...).

Falls dir bei deinen Nachforschungen noch weitere Fragen kommen – dann maile sie mir.

Paul

Von: tim@biblemail.org
Gesendet: Montag, 6. August 2007 07:11
An: Paul
Betreff: **Frauen im Alten Testament**

Hallo Paul

Ich konnte deine Überlegungen nachvollziehen. Sie klingen verdächtig schlüssig. Bis auf diese Knacknuss: Zeigen die praktischen Beispiele im Alten Testament nicht, dass Frauen wichtige Führungsrollen einnahmen: Die Prophetin Hulda, die das Volk und den König belehrt (2. Könige 22,11-16), oder die Richterin Deborah, die übrigens verheiratet war und trotzdem „Anführerin“ des Volkes wurde (Richter 4,4). Ihr Wirken, ihre Berufung und ihre leitenden Tätigkeiten sind beeindruckend. Wie kann man solche alttestamentliche Berichte von Frauen in Führungspositionen rechtfertigen, wenn man der Meinung ist, Frauen sollten keine Führungsaufgaben wahrnehmen? Hält sich da nicht einmal mehr Gott an seine eigenen Regeln?

Gruss

Tim

Von: paul@biblemail.org
Gesendet: Montag, 6. August 2007 19:44
An: Tim
Betreff: Re: Frauen im Alten Testament

Hallo Tim

Hmmm... Du sprichst von lehrenden Prophetinnen und geistlich führenden Richterinnen und nennst in deinem E-Mail zwei Frauen: Hulda und Deborah.

Nun, Hulda war eine Prophetin, jedoch keine Priesterin (das waren in Israel im Unterschied zu den umliegenden Kulturen und Völkern interessanterweise nur Männer; die Priester *lehrt*en das Volk 3. Mose 10,11). Natürlich spielten Propheten und Prophetinnen eine herausragende Rolle, gaben sie Gottes Wort weiter und wurden um Rat gefragt. Ich kann aber nicht sehen, wie man daraus ableiten soll, dass Frauen deshalb *in allem* dieselben Aufgaben wie Männer übernehmen könnten.

Die Geschichte von Deborah zeigt eine glaubensmutige, weise und vorbildliche Frau. In Richter 4,4 heisst es wörtlich: „Und *Deborah*, eine *Frau*, eine *Prophetin*, die *Ehefrau* von Lappidoth, *sie* richtete in Israel zu jener Zeit.“ Sprachlich gleich fünf Mal wird betont, dass hier *eine Frau* die Aufgabe der Schlichtung von Rechtsstreiten und einer Ratgeberin übernahm. Sie tat dies als Prophetin (gegenüber den anderen „Richtern“ ist auffallend *nicht* von der Ausrüstung mit dem Heiligen Geist wie in 3,9f; 11,29; 13,24f die Rede). Sie tat dies, ohne wie die männlichen Richter die öffentliche Führungsverantwortung (z.B. in priesterlichen oder militärischen Aufgaben) wahrzunehmen. Sie forderte Barak auf, „seinen Mann zu stehen“ und als dieser zögerte und Deborah in der Schlacht mit dabei haben wollte (4,8), zeigt ihre Antwort (4,9), dass sie nicht sich, sondern Barak als Anführer des Volkes ansieht. Dass sie trotzdem mitgehen musste, zeigt gerade nicht, dass *sie* die Führerin des Volkes war oder *sie* das Volk zum Sieg führte, sondern dass Barak seine Verantwortung und Führungsaufgabe nicht einnehmen wollte. Nur so ist es auch verständlich, dass der Bibeltext den Verlauf und Ausgang der Schlacht nicht als Heldentat der Deborah, sondern als gnädigen Sieg des Barak („Da berief *Barak* ...“ V.10; „... folgten *ihm* ...“ V.14; „... vor *Barak* ...“ V.15) erzählt (vergleiche auch, wie die Bibel später über diesen Sieg sprechen kann: Hebräer 11,32).

Deborah hat demnach ihre Aufgabe als „Richterin“ oder vielleicht besser als Prophetin mit Richteraufgaben aus der Not heraus wahrgenommen, weil keine männliche Leiterschaft da war. Gott umgeht seine Regeln nicht. Deborah ist ein gutes Beispiel, wie eine gottesfürchtige Frau einen verzagten Mann ermutigt, seine Führungsrolle einzunehmen.

Gruss

Paul

PS: Interessanterweise wird von den alttestamentlichen Frauen Sara, die doch in 1. Petrus 3,5 als „heilige Frau“ bezeichnet und ausdrücklich als Vorbild gelobt wird („Frauen ..., welche ihre Hoffnung auf Gott setzten und ihren Männern untertan waren, wie Sara dem Abraham gehorchte und ihn „Herr“ nannte ...“ V.6), in den Schriften von Autoren des egalitären Standpunktes nie erwähnt.

Episode III: Die Öffnung

Hr. Paul Klein, Gerechtigkeitsgasse 13, 3029 Bern

An Hr.
Tim Ehrlich
Wilhelm-Tell-Strasse 15
3017 Bern-Bethlehem
27. Oktober 2007

Guten Tag Tim

Endlich komme ich dazu, dir zu deinen Notizen und Anstreichungen in Ortbergs Buch meine Überlegungen zu schreiben. Deinen Zeilen entnehme ich, dass du vor allem wissen möchtest, ob die Argumentationsweise zu den neutestamentlichen Stellen angemessen und verantwortbar ist. Hier also meine *Anmerkungen*:

In dem Abschnitt über **Jesus und die Frauen im Neuen Testament** verdeutlicht der Autor, wie sehr sich das Verhalten von Jesus gegenüber Frauen von den Lehren einiger Rabbiner und auch der Praxis eines grossen Teils des damaligen Judentums unterschied. **Gegen die Tradition** nahm Jesus Frauen in seine Gefolgschaft auf. Und entgegen der jüdischen Gerichtspraxis betonen die Berichte der ersten Christen ausdrücklich, dass **Frauen die ersten Zeugen** der Auferstehung von Jesus gewesen seien (vgl. Flavius Josephus, Jüdische Altertümer IV 8,15,219; die Einschränkung auf männliche Zeugen galt allerdings nicht überall in der hellenistisch-römischen Umwelt). In der neuen Gemeinschaft der Christen hatten Frauen dieselbe Glaubwürdigkeit wie männliche Zeugen. – Es ist unbestritten, dass das Christentum gegenüber dem Judentum und der Gesellschaft insgesamt die Stellung der Frau verbessert hat. Allerdings müsste die Stellung der Frau insbesondere im religiösen Bereich in der vorchristlichen heidnischen Umwelt Israels und in der hellenistisch-römisch geprägten Gesellschaft zur Zeit des Neuen Testaments differenzierter betrachtet werden. Dort hatten Frauen in manchen Kulturen sehr wohl wichtige Stellungen und Aufgaben inne und es stellt sich die Frage, was die Stellung der Frau im Judentum und Christentum auf diesem heidnischen Hintergrund bedeutet. Die Einschränkung des Priesterdienstes auf die Männer im Alten Testament war jedenfalls kaum eine Anpassung an die Kultur und Umwelt (da kannte man sehr wohl Priesterinnen), sondern im Gebot Gottes begründet.

Frauen in der Urgemeinde

Unter dieser Überschrift las ich über die aussergewöhnliche Hochachtung und Beteiligung von Frauen in der nachpfingstlichen jungen Gemeinde der Christen. Die Tatsache, dass die zwölf Apostel von Jesus alle *Männer* waren, möchte der Autor mit dem Hinweis darauf relativieren, dass diese auch alle *Juden* waren und erst später die Einsicht sich durchsetzte, dass die Kirche sowohl aus Juden als auch Nichtjuden besteht. Jesus habe sich also sozusagen vorläufig noch an das jüdische Empfinden angepasst und aus demselben Grund auch noch keine Frauen zu seinen Aposteln gewählt. – Sicher hat Jesus hier „innerhalb der jüdischen Gepflogenheiten“ gehandelt, ja noch mehr: Er hat mit der Wahl von 12 Jüngern sehr wahrscheinlich symbolisch an die Erwählung des Volkes Gottes mit seinen zwölf Stämmen erinnern wollen. Die Tatsache, dass Jesus nur Männer als Apostel wählte, sollte meiner Meinung nach darum auch nicht als Argument dafür verwendet werden, dass nur Männer die Gemeinde leiten sollten. Allerdings lässt sich aus dieser Tatsache die andere Schlussfolgerung - Jesus habe sozusagen aus Rücksicht noch keine Frauen gewählt – ebenso wenig schliessen. Das ist reine Spekulation.

Die vier Prophetinnen

An vier Beispielen wird diese Sicht der Aufwertung der Stellung der Frau nun illustriert. Dass Frauen in der Urgemeinde prophezeiten ist unbestritten (Apostelgeschichte 21,9). Der Autor definiert diese Prophetie als „das vollmächtige Wort Gottes verkünden“ und schliesst aus einem Vergleich von 1. Korinther 14,3 mit V.6 und V.31, Paulus unterscheidet *nicht* zwischen den Begriffen „Prophetie“ und „Lehre“. Auch dass das prophetische Reden dem „lernen“ (und „ermahnen“) dient (V.31), sei ein Hinweis, dass die Aussage „Frauen können prophezeien, aber nicht lehren“ falsch sei. Wo „Prophetie“ erlaubt war, sei auch „Lehren“ den Frauen uneingeschränkt erlaubt gewesen.

Dass eine solche Definition von „Prophetie“ unhaltbar ist, kann in jedem Wörterbuch und guten Bibelkommentar nachgelesen werden. Hier war offenbar der Wunsch der Vater des Gedankens. Während „Prophetie“ eine spontane Offenbarung voraussetzt und als erbauliche, ermahnende oder lehrhafte Rede

an Menschen von allen geprüft werden soll (1. Korinther 14,30-31), besteht die Gabe der „Lehre“ in der für die Gemeinde verbindlichen und konkreten Auslegung des biblischen Wortes. Auf das Thema „Lehren“ sollte man im Zusammenhang mit 1. Timotheus 2,12 genauer eingehen. Für die Prophetie gilt jedenfalls: In der christlichen Gemeinde haben Männer und Frauen prophetisch geredet. Daraus lässt sich weder für Leitungsaufgaben noch für das sogenannte „Lehrverbot“ in 1. Timotheus 2 etwas ableiten.

Priszilla führt ...

Aus der bekannten Tatsache, dass insbesondere in Apostelgeschichte 18 Priszilla vor ihrem Ehemann Aquila genannt wird, wird abgeleitet, dass diese gegenüber ihrem Mann die Führungsrolle innehatte. Dazu ist nur anzumerken, dass Priscilla nicht immer zuerst genannt wird: 1. Korinther 16,19 (und wohl auch in Apostelgeschichte 18,2). Zudem ist bis heute der tatsächliche Grund für die wechselnde Namensstellung der beiden nicht restlos klar. Deswegen von einer Führungsrolle Priszillas zu reden ist nicht gerechtfertigt und eher eine Einlegung in den Text als eine verantwortungsvolle Auslegung.

Phöbe erklärt den Römerbrief ...

Die in Römer 16,1-2 genannte Phöbe wird von Paulus mit den Worten „Ich empfehle euch unsere Schwester Phöbe, ... Nehmt sie im Namen des Herrn auf ...“ wohl als Überbringerin des Briefes empfohlen. Daraus wird gefolgert, „dass sie ... von Paulus dazu ausgewählt worden war, all das in diesem Brief zu erklären, was die Leser nicht klar verstanden.“ Phöbe wird zudem als Diakonin vorgestellt, was nach dem Autor ein Titel ist, den Paulus hier im Sinn von „Diener des Wortes Gottes, Lehrer, Prediger“ gebrauchte.

Ja, mit ziemlicher Sicherheit war Phöbe die Überbringerin des Briefes. Der Ausdruck „Ich empfehle“ ist in ähnlichen Zusammenhängen in den meisten Fällen ein Ausdruck, der den Überbringer als vertrauenswürdige Person empfiehlt. Aber nicht einmal das ist mit 100% Sicherheit aus dem Text zu lesen, wie ein Blick in die Kommentare zum Römerbrief zeigt. Dass Phöbe darüber hinaus den Brief auch erklären und daher die Gemeinde in Rom „lehren“ sollte, ist weder aus dem Text noch aus weiteren Informationen zu den brieflichen Gepflogenheiten jener Zeit zu schliessen und eher Wunschenken des Auslegers. Solche Behauptungen sind für eine sachliche Auseinandersetzung nicht hilfreich.

Und: Die hier gegebene Definition der Diakonenaufgabe steht der Entstehungssituation dieses „Amtes“, wie es in Apostelgeschichte 6 beschrieben wird, völlig entgegen. Dort hatten die Apostel ja gerade deshalb die neue Aufgabe der Diakone „eingeführt“, damit sie selbst nicht von ihrer Hauptaufgabe als „Diener des Wortes, Lehrer und Prediger“ (vergleiche Apostelgeschichte 6,2 dazu) abgehalten würden. Was hätte es für einen Sinn gemacht, wenn dann die Diakone genau dasselbe getan hätten wie die Apostel? Diakone und Diakoninnen haben bei ihren Aufgaben natürlich die frohe Botschaft von Jesus ebenfalls verbreitet, aber sie (also auch Phöbe) waren keine „Diener des Wortes“ und „Lehrer“.

Und natürlich Junia ...

Natürlich wird auf Seite 39 auch Römer 16,7 angeführt („Grüsst meine jüdischen Landsleute Andronikus und Junia, die mit mir gefangen waren. Sie nehmen unter den Aposteln einen hervorragenden Platz ein und waren schon vor mir Christen geworden.“). Und unter anderem wird dazu kommentiert: „Diese zwei Personen werden als Apostel bezeichnet. Sie sind also Apostel – und Junia ist eine Frau.“

Nun, ich bin mir ziemlich sicher, dass Junia tatsächlich ein Frauennamen ist, auch wenn er seit Aegidius von Rom im 13. Jhd. meist als Männernamen gedeutet wurde. Die neuste Forschung bestätigt den Frauennamen. Damit ist aber noch lange nicht gesagt, dass es weibliche Apostel in dem Sinne gab, wie der Autor dies anzunehmen scheint. Denn zum einen bedeutet der Satzteil „unter den Aposteln“ sprachlich gesehen eher „in den Augen der Apostel“ als „von den Aposteln“. Was bedeuten würde, dass die beiden selbst gar keine Apostel waren. Sie hatten einfach in den Augen der Apostel ein besonderes Ansehen. Und sogar wenn die beiden Personen hier als „Apostel“ bezeichnet würden, ist zu bedenken: „Apostel“ war nicht in jedem Fall eine Amtsbezeichnung (vergleiche 2. Korinther 8,23; Philipper 2,25), sondern konnte ebenso umherziehende Evangelisten/innen und Missionare/innen bezeichnen, die von den leitenden Aposteln unterschieden wurden.

Du merkst: Ich bin erstaunt über so viele Behauptungen und unhaltbare Schlussfolgerungen im Zusammenhang mit diesen neutestamentlichen Texten. Diese Art von Auslegung ist gelinde gesagt unverantwortlich. Allerdings bleiben ja noch die drei direktesten, aber auch schwierigsten Texte des Neuen Testaments zum Thema. Aber darüber sollten wir vielleicht gemeinsam in nächster Zeit einmal mündlich diskutieren, ja?

Mit freundlichem Gruss

Paul

Episode IV: Die Herausforderung

Wie üblich wird auch an diesem Samstagmorgen die Post bei Familie Klein sofort bearbeitet. Zuerst die persönlichen Briefe, dann Werbung und Zeitschriften und am Schluss die Rechnungen. Diese bleiben heute allerdings ungeöffnet, denn Paul wird von der Informationszeitschrift „idea spektrum“ gefesselt. „Wer hat Angst vor den Frauen?“ lautet die Überschrift auf der Titelseite. Eine strahlende und dynamische Frau mit einer Bibel in der Hand, bereit für Leitung und Lehre in der Gemeinde, ist darauf abgebildet. Das Thema weckt sofort Pauls Interesse.

Die Frage ist eigenartig, denkt Paul. Ist die Angst vor den Frauen wirklich das treibende Motiv in der aktuellen Auseinandersetzung? Aber die Frage ist auch berechtigt, weil bei den Männern ja tatsächlich Angst eine Rolle spielen könnte. Vertreter der egalitären Sicht sollten das allerdings Andersdenkenden nicht unterstellen. Und ich mit meiner komplementären Ansicht sollte die Frage nicht von vornherein verneinen. Ich muss aufrichtig fragen und prüfen, ob meine Meinung aus der Angst oder aus den Texten der Bibel „geboren“ ist.

Paul legt die Zeitschrift aus der Hand und denkt an den bevorstehenden Abend. Tim und Deborah haben sich zu einem gemütlichen Abend bei Paul und seiner Frau einladen lassen. Sie wollen gemeinsam über die „Frauenfrage“ diskutieren. Die ganze Sache muss aber ebenso stark eine „Männerfrage“ sein, denkt Paul bei sich. Wenn geistliche Leitung tatsächlich Männersache ist, dann sind die Männer herausgefordert, ihre Verantwortung in der Familie, in der Gemeinde und in Beruf und Gesellschaft wahrzunehmen. Und zwar auf eine geistliche Art und Weise. Überhaupt berühren diese Fragen nicht nur das Gemeindeleben, sondern ganz grundsätzlich das Verhältnis von Männern und Frauen zueinander. Das zeigen gerade die drei „schwierigsten Bibelstellen“ zum Thema, die sie an diesem Abend diskutieren wollen. Paul hat versprochen, sich auf das Gespräch vorzubereiten. Er nimmt nochmals seine Notizen zur Hand und geht sie in Gedanken durch.

Am einfachsten wird es sein, wenn wir heute Abend die drei umstrittensten Stellen bei Paulus in 1. Korinther 11, 1. Korinther 14 und 1. Timotheus 2 der Reihe nach ansehen.

Der Mann als Haupt der Frau – 1. Korinther 11

Paul liest nochmals den ersten Abschnitt aus 1. Korinther 11,3-16 durch:

„³Eine Sache allerdings möchte ich zur Sprache bringen, weil ihr darüber offensichtlich noch nicht Bescheid wisst: Der Mann hat Christus als Haupt über sich, die Frau hat den Mann als Haupt über sich, und Christus hat Gott als Haupt über sich. ⁴Wenn ein Mann seinen Kopf bedeckt, während er betet oder prophetisch redet, entehrt er den, der sein Haupt ist. ⁵Eine Frau hingegen entehrt ihr Haupt, wenn sie ohne Kopfbedeckung betet oder prophetisch redet. Es ist dann nicht anders, als wenn sie kahlgeschoren wäre. ⁶Denn eine Frau, die ihren Kopf nicht bedeckt, sollte ‚so konsequent sein und‘ sich auch die Haare abschneiden lassen. Nun ist es aber doch entehrend für eine Frau, kurzgeschnittenes Haar zu haben oder völlig kahlgeschoren zu sein. Folglich soll sie auch eine Kopfbedeckung tragen.

⁷Der Mann soll keine Kopfbedeckung tragen, denn er ist das Abbild Gottes und spiegelt Gottes Herrlichkeit wider. In der Frau hingegen spiegelt sich die Herrlichkeit des Mannes. ⁸Denn bei der Schöpfung wurde nicht der Mann aus der Frau gemacht, sondern die Frau aus dem Mann. ⁹Und der Mann wurde nicht wegen der Frau erschaffen, sondern die Frau wegen des Mannes. ¹⁰Deshalb also und wegen der Engel soll die Frau eine Kopfbedeckung tragen – ein Zeichen dafür, dass sie der Autorität des Mannes untersteht.

¹¹Es muss allerdings klar gesagt werden, dass nach der Ordnung, die der Herr geschaffen hat, nicht nur die Frau auf den Mann angewiesen ist, sondern ebenso der Mann auf die Frau. ¹²Denn auch wenn die ‚erste‘ Frau aus dem Mann geschaffen wurde, ist doch seither jeder Mann durch eine Frau auf die Welt gekommen. Und letztlich kommen beide, Mann und Frau, von Gott, der alles geschaffen hat.

¹³Urteilt selbst: Gehört es sich für eine Frau, ohne Kopfbedeckung zu Gott zu beten? ¹⁴Lehrt euch nicht schon euer natürliches Empfinden, dass es für den Mann eine Schande, ¹⁵für die Frau dagegen eine Ehre ist, das Haar lang zu tragen? Das lange Haar ist der Frau nämlich als ‚eine Art‘ Umhüllung gegeben.

¹⁶Wenn aber jemand das alles bestreitet und rechthaberisch auf seiner Meinung beharrt, ‚soll er wissen, dass‘ wir keine andere gottesdienstliche Praxis kennen – weder wir ‚hier in Ephesus‘ noch irgendeine andere von den Gemeinden Gottes.“ (NGÜ)

Dieser Text ist heute schwer verständlich, weil wir den Zusammenhang zwischen der Kopfbedeckung und dem Haupt-Sein des Mannes nicht ohne weiteres nachvollziehen können. Abgesehen von diesen Fragen wird aber in den Versen 4-5 deutlich, dass Frauen genauso wie Männer sich im Gottesdienst an Gebet und Prophetie beteiligt haben (V.5). Das ist wichtig im Blick auf das, was Paulus einige Abschnitte später in 1. Korinther 14,34-35 schreibt. Und es zeigt deutlich, dass im Gegensatz zum Judentum bei den Christen Frauen vollwertige Mitglieder der Gemeinschaft waren.

Was aber meint die Bibel mit dem „Kopf“ oder „Haupt-Sein“ des Mannes? Vers 3 setzt offensichtlich eine Abfolge voraus:

Gott → ist das Haupt von **Christus** → ist das Haupt des **Mannes** → ist das Haupt der **Frau**

Paul hat extra nochmals die Ausführungen dazu in dem Buch von Ortberg nachgelesen. Er ist ein weiteres Mal erstaunt, dass darin auf die Aussage „Gott aber ist das Haupt Christi“ (V. 3c) überhaupt nicht eingegangen wird. Die Verwirrung wird noch grösser, als er dort liest „dass *Gott* der „Kopf“ des Mannes sei“ (S. 43). Der Bibeltext spricht dagegen ausdrücklich davon, dass *Christus* das Haupt des Mannes sei und dass Gott wiederum das Haupt von Christus ist.

Paul hat sich zwei weitere Bibelstellen notiert und einen Fachartikel zur Bedeutung des griechischen Wortes für „Kopf“ (*kephalē*) bereitgelegt (Grudem, W., „The Meaning of *kephalē*“). Darin wird deutlich, dass die Bedeutung des Wortes in allen Wörterbüchern und Lexika zum antiken Griechisch mit „Haupt“ im Sinne von „Leiter, Oberhaupt, Person mit Autorität“ wiedergegeben wird. Dies gilt auch dort, wo das Wort im übertragenen Sinn gebraucht wird (zum Beispiel zur Bezeichnung von einem Flussoberlauf). Der Gedanke des höheren Status („der oberste Punkt“) schwingt auch hier mit. Es ist bis heute keine einzige Stelle nachgewiesen, in der das Wort neutral „Quelle“ bedeutet, wie so oft behauptet wird. Der Gedanke von „Autorität“ ist immer mit eingeschlossen.

Anerkennung, keine Festlegung – Alles kulturell bedingt?

Eine wichtige Frage dabei ist, ob Paulus hier nur die bestehende Kultur anerkennt, oder ob er eine gültig Norm für alle Zeiten und Kulturen setzt. Dieser Frage müssen wir nachgehen. Was sagen mögliche Parallelstellen dazu? Epheser 5,21-24 verbindet das „Haupt-Sein“ des Mannes mit der „Unterordnung“ der Frau. Gute Hinweise liefern auch Epheser 4,15-16; 1,20-23 und Kolosser 2,19; 1,16-18. Nach Epheser 4,16 prägt der „Kopf“ den Leib und koordiniert Wachstum und Reife. Er hat auch die Aufgabe eines „Erlösers“ (Epheser 5,23). Mit Hingabe und Fürsorge kümmert das Haupt sich um seinen Leib, wie die folgenden Verse in Epheser 5 ausführen. Das Haupt ist nicht nur Führer und Leiter, es ist auch Versorger, Beschützer und Helfer. – Und wie soll „der Leib“ darauf reagieren? „Der Leib“ soll sich dem „Kopf“ unterordnen und die Rolle des Hauptes anerkennen. Die Gemeinde in Bezug auf Christus, ihrem „Haupt“ und die Frau in Bezug auf ihren Mann, der ihr „Haupt“ ist. Dazu kommt aber Ortberg nicht, weil für ihn Paulus hier überhaupt *nichts verbindlich festlegt*. Paulus *beschreibe und anerkenne hier* lediglich die herrschende Situation in Korinth: Nämlich, dass in jener Gesellschaft Ehemänner über ihren Frauen standen. So wie die junge Kirche nicht in der Lage war, die Sklaverei abzuschaffen, so habe auch Paulus es noch als unmöglich angesehen, diese Situation im Verhältnis von Mann und Frau zu verändern.

Gegen solche Vermutungen sperrt sich aber unser Text. Paulus stellt das Haupt-Sein des Mannes gerade nicht nur als Tatsache der damaligen Gesellschaft fest. Er ordnet es stattdessen dem Verhältnis Christus-Mann und Gott-Christus gleich (1. Korinther 11,3). Dazu erläutert er diese Beziehungen mit dem Hinweis auf den Glanz (oder: die „Herrlichkeit“) der von Gott ausgeht und den Jesus Christus auf den Mann und der Mann auf die Frau ausstrahlt (V.7). Diese geheimnisvoll ordnende und heilvolle Verbindung soll offenbar besonders beim Beten und Prophezeien durch das Tragen einer Kopfbedeckung der Frau zum Ausdruck kommen und geschützt werden. Jedenfalls ist diese Zuordnung eindeutig nicht in der Kultur, sondern in Gottes Absicht verankert.

Zeichen für Autorität

Die Sache mit der Kopfbedeckung ist nicht einfach zu verstehen. Dass allerdings der Grund für die Kopfbedeckung in einer sexuellen Identitätskrise der Korinther zu suchen sei (so Ortberg), kann nicht ernsthaft vertreten werden. Männer – so lautet die Erklärung – hätten eventuell in Korinth im Zusammenhang mit dem heidnischen Dionysius-Kult Frauenkleider und Frauen Männerkleider getragen. Wegen dieser sexuellen Verwirrung solle die christliche Frau eine Kopfbedeckung tragen, die sie eindeutig als Frau kennzeichne und damit ihre „Autorität“ ausdrücke. – Nun, das alles könnte ja sein, aber warum in aller Welt nennt Paulus dann nicht *diese* Gründe in seinem Brief? Warum „verkompliziert“ Paulus alles, indem er mit Gott und Christus vergleicht, seine Argumente in der Schöpfung festmacht und sogar die Engel bemüht (V.7-10)?

Was auch immer mit der Kopfbedeckung (V.10; wörtlich „Macht, Autorität“; es ist möglich, dass damit ein Schleier oder langes Haar bezeichnet wird) gemeint ist, auch hier stellt Paulus nicht kulturelle, korinthische Gegebenheiten fest. Er *begründet* diese „Sitte“ (V.16) im Text sehr ausdrücklich:

- ... *denn* der Mann wurde nicht aus der Frau geschaffen, sondern die Frau aus dem Mann. (V.8)

- ... *denn* der Mann wurde auch nicht für die Frau geschaffen, wohl aber die Frau für den Mann. (V.9)

Hier beschreibt Paulus unmöglich nur eine korinthische Sondersituation. Er setzt mit diesen Begründungen eine Beziehungsordnung zwischen Mann und Frau voraus, die seit der Erschaffung von Adam und Eva „festgelegt“ ist und universellen Anspruch erhebt. Nur deshalb kann er hier so argumentieren.

Paul wird aus seinen Gedanken gerissen. Seine Frau ruft ihn zum Frühstück. Normalerweise ist Paul morgens noch nicht so gesprächig. Aber heute dreht sich ihr Gespräch verständlicherweise um die Gleichwertigkeit und Verschiedenartigkeit von Mann und Frau. „Ich bin immer wieder erstaunt“, meint Pauls Frau. „Selbst intelligente Menschen können den Gedanken schwer nachvollziehen, dass Gleichwertigkeit und Andersartigkeit von Mann und Frau gottgewollte Ordnung ist. Geistliche Leitung und Auto-

rität des Mannes bedeutet doch nicht automatisch Machtmissbrauch und Abwertung der Frau! Stellt nicht gerade der Text, den du momentan studierst, beide Aussagen in genialer Weise nebeneinander? „... die Frau hat den Mann als Haupt über sich ... Denn bei der Schöpfung wurde nicht der Mann aus der Frau gemacht, sondern die Frau aus dem Mann“ und gleichzeitig gilt: „Es muss allerdings klar gesagt werden, dass nach der Ordnung, die der Herr geschaffen hat, nicht nur die Frau auf den Mann angewiesen ist, sondern ebenso der Mann auf die Frau. Denn auch wenn die ‚erste‘ Frau aus dem Mann geschaffen wurde, ist doch seither jeder Mann durch eine Frau auf die Welt gekommen. Und letztlich kommen beide, Mann und Frau, von Gott, der alles geschaffen hat.“ (V.3.8+11-12). – Besser kann man die Unterschiedlichkeit und Gleichheit von Mann und Frau nicht ausdrücken.

Die Frauen sollen schweigen – 1. Korinther 14

Am Nachmittag macht Paul sich nochmals an die Arbeit. Zwei weitere herausfordernde Texte warten auf ihn. Er schlägt 1. Korinther 14 auf und liest:

„^{33b}Wie in allen Gemeinden derer, die zu Gottes heiligem Volk gehören, ³⁴sollen sich auch bei euch die Frauen während der Zusammenkünfte still verhalten. Es ist ihnen nicht erlaubt, das Wort zu führen; vielmehr sollen sie sich unterordnen, wie es auch das Gesetz vorschreibt. ³⁵Und wenn sie in einer Sache genauere Auskunft haben möchten, sollen sie zu Hause ihren Mann fragen. Denn es ist nicht ehrenhaft für eine Frau, bei einer Zusammenkunft der Gemeinde das Wort zu führen.

³⁶„Ihr seid damit nicht einverstanden?“ Ja, ist denn Gottes Botschaft von euch aus ‚in die Welt‘ hinausgegangen? Oder seid ihr die Einzigen, zu denen sie gekommen ist? ³⁷Vielleicht meint jemand, er sei ein Prophet oder Gottes Geist habe ihm sonst irgendwelche Gaben geschenkt. Nun, dann muss er zuerst einmal anerkennen, dass das, was ich euch schreibe, vom Herrn angeordnet ist. ³⁸Wenn er das nicht anerkennt, braucht er auch nicht damit zu rechnen, dass man ihn anerkennt. ³⁹Um das Ganze zusammenzufassen, liebe Geschwister: Bemüht euch um die Gabe des prophetischen Redens, und hindert keinen daran, in Sprachen zu reden, ‚die von Gott eingegeben sind‘.“ (NGÜ)

Die Aussagen in den Versen 34-35 („... sollen die Frauen ... schweigen. ... nicht reden ...“ und „... nicht ... spricht.“) stehen auf den ersten Blick im Widerspruch zu 1. Korinther 11,3. Dort dürfen Frauen beten und weissagen, hier sollen sie schweigen? Was sagen die Bibelausleger dazu?

Für Ortberg spricht Paulus hier wie bereits in Kapitel 11 lediglich eine spezielle Situation in Korinth an. Frauen hatten seit Jesus zum ersten Mal die Möglichkeit zu lernen. In ihrem Übereifer hätten sie beim Lernen aber den Gottesdienst gestört. Deshalb spreche Paulus dies helfend und korrigierend an. Seine Anweisungen würden nur für die konkrete damalige Situation gelten (Ortberg, S.50f). Müsste dies aber nicht deutlicher aus dem Text hervorgehen? Warum spricht Paulus mit keiner Silbe solche Umstände an? Er verweist bei seiner Argumentation vielmehr auf „unterordnen“, „das Gesetz“ (V.34b) und „Unschicklichkeit“ (V.35b). Und er beendet das so genannte „Schweigegebot“ mit Vers 37: „Wer von euch meint, die Prophetengabe zu besitzen oder vom Geist Gottes erfüllt zu sein, muss auch einsehen, dass meine Anweisungen vom Herrn kommen.“

Andere lösen den vermeintlichen Widerspruch, indem sie diesen Text (V.33-35) als ein Zitat von gesetzlichen Judenchristen betrachten (Bilezikian, Sex Roles, S. 145ff). Es stimmt, dass Paulus im 1. Korintherbrief viele Zitate seiner Gegner aufnimmt. Sie werden eingeleitet mit Formulierungen wie „Die einen sagen: ... Die anderen: ...“ (1,12); „Wenn die einen sagen: ...“ (3,4) oder „Aber vielleicht fragt jemand: ...“ (15,35). Ein solcher Hinweis auf ein mögliches Zitat fehlt in unserem Text aber. Auch bleibt unerklärlich, wie so ein „Gegnerzitat“ auf die Aussage von Vers 33a folgen kann und wie es damit zusammenpassen würde.

Vernachlässigt Ortberg nicht den Textzusammenhang, der die naheliegendste Erklärung hergibt? Der letzte Gedanke vor unserem Text ist der Auslegung der Prophetie gewidmet. Auch in Vers 39 wird nochmals deutlich, dass die Prophetie in Kapitel 14 das prägende Thema ist. Der Gedankengang ist: Männer und Frauen können prophetische Weisungen verkündigen. Sie zu beurteilen (V.29) ist aber den Männern vorbehalten. Während die Prophetie im Gottesdienst geprüft wird, soll die Frau schweigen und allfällige Fragen daheim klären. So fügt sich der kleine Exkurs zum Schweigen der Frau am ehesten ins Gesamthema ein. Das macht Sinn, ohne die Aussagen dehnen oder verdrehen zu müssen.

Wie passt dazu der Hinweis auf „das Gesetz“ in Vers 34b („... wie es auch das Gesetz vorschreibt.“)? Spielt Paulus hier wirklich auf die alttestamentliche Aufforderung an „Ihr Menschen werdet still und erweist Gott Ehre“, die für alle Gottesdienstbesucher gelte (so Ortberg, S.51f)? Dann ist die Aussage „wie das Gesetz sagt“ erstaunlich, denn diese alttestamentliche Aussage stammt nicht etwa aus dem Gesetz, sondern von dem Propheten Habakuk 2,20 (vergleiche auch Zephanja 1,7; Sacharja 2,17). Das kann wohl kaum der Hintergrund dieser Aussage sein.

Ganz eindeutig betrifft der Hinweis auf „das Gesetz“ zunächst einmal das Schweigen und Unterordnen der Frauen und nicht allgemein die Gottesdienstbesucher. Die bessere Erklärung dieses Ausdrucks ist noch immer: Paulus meint mit „das Gesetz“ nicht eine einzelne Belegstelle. Vielmehr ist das ein pauschaler Hinweis auf die ersten fünf Bücher Mose (= das Gesetz; ähnlich in Römer 3,19; 1. Korinther 9,8). Die Tora enthält ja in den ersten Kapiteln die Lebensordnungen Gottes insbesondere für Mann und Frau. Paulus führt hier wie bereits in Kapitel 11,7-9 im 1. Korintherbrief seine Argumente auf die Schöpfungs- und Lebensordnung zurück, die „im Gesetz“ niedergeschrieben ist. Dazu kommt: Der Hinweis auf „das Gesetz“ begründet wohl nicht so sehr die Aufforderung zum Schweigen, sondern den Satzteil, den Ortberg hier einfach unter den Tisch fallen lässt: „... sondern sie sollen sich unterordnen, ...“ (V.34c).

Mit Stille und Unterordnung – 1. Timotheus 2

Paul gönnt sich an dieser Stelle eine kurze Pause, bevor er den Text aus 1. Timotheus 2,11-15 studiert. Hier finden sich die direktesten Aussagen zur Einschränkung des Dienstes der Frau in der Gemeinde:

„¹¹Eine Frau soll still und mit ganzer Bereitschaft zur Unterordnung lernen (=auf das hören, was ‚im Gottesdienst‘ gelehrt wird). ¹²Ich gestatte es einer Frau nicht, zu lehren und (wörtlich: oder) sich über die Männer zu stellen; sie soll sich vielmehr still verhalten. ¹³Zuerst wurde nämlich Adam erschaffen, erst danach Eva. ¹⁴Und es war nicht Adam, der sich ‚von dem Verführer‘ täuschen liess, sondern die Frau; sie liess sich in die Irre führen und setzte sich über Gottes Gebot hinweg. ¹⁵Doch auch sie wird gerettet werden, auch und gerade dann, wenn sie ihre Aufgabe als Mutter erfüllt – vorausgesetzt, sie hält am Glauben und an der Liebe fest und führt ein geheiligtes und verantwortungsbewusstes Leben.“ (NGÜ)

Paul überlegt: Was meint eigentlich Ortberg dazu? Er zitiert diesen Bibelabschnitt bereits ab Vers 8, wo unter anderem von anständiger Kleidung und ungebürender Aufmerksamkeit durch Frisur, Gold, Perlen und kostbare Kleider die Rede ist. Gelten diese Anweisungen auch noch im 21. Jahrhundert? Ortberg beschränkt ihre Gültigkeit auf die damalige Situation. Er nennt als Parallelbeispiele die Aussagen der Bibel zur Sklaverei oder dass im Alten Testament das Königtum als Staatsform sehr stark zum Tragen kommt. Konsequenterweise ist das Lehrverbot in den Versen 11-12 für ihn ebenso kulturell bedingt. Nur – nach welchen Regeln ermittelt man gültige und ungültige Aussagen der Bibel? Das wird bei ihm leider nicht deutlich. Eine einleuchtende Regel wäre zum Beispiel: Eine Anweisung (wie Vers 12) ist allgemein gültig, wenn sie mit einem allgemein gültigen Argument (wie in den Versen 13-14) *begründet* wird. Die direkten Hinweise im Text sind der Schlüssel. Diese sind gewichtiger als allfällige kulturelle Gegebenheiten, die möglicherweise eine Rolle spielen könnten. Ja, in diese Richtung muss ich gehen. Doch nun zum Text:

Lehren und lernen

Paulus fordert in V.11 die Frauen ausdrücklich zum Lernen auf. Gleichzeitig „erlaubt“ er ihnen „nicht zu lehren“ (V.12). Es ist klar, dass damit kein pauschales „Lehrverbot“ für Frauen gemeint ist (vergleiche Titus 2,4). Paulus muss an ein bestimmtes Lehren in bestimmter Situation denken. Was müssen wir uns darunter vorstellen?

Zuerst studiert Paul nochmals die Argumente gegen ein allgemein gültiges Lehrverbot für Frauen:

Erstens: Das Verb „ich gestatte/erlaube nicht“ in Vers 12a stehe nicht in der Befehlsform, so der Einwand, sondern in der Gegenwartsform. Der Text müsse daher übersetzt werden: „Einer Frau gestatte ich *jetzt*, zum gegenwärtigen Zeitpunkt, nicht zu lehren ...“. Damit wäre nur eine momentane Einschränkung aus speziellem Anlass angedeutet. Später könnten Frauen sehr wohl das hier gemeinte „Lehren“ ausüben. Zweitens: Der Ausdruck „über jemanden stellen; herrschen“ (*authentéō*) in Vers 12b ist ein spezieller Begriff. Er kommt in den biblischen Texten nur an dieser Stelle vor. Das ungewöhnliche Wort sei deshalb gewählt worden, weil es Paulus nicht um ein allgemeines Verbot des Lehrens geht. Er wolle nur, dass die Frauen nicht voreilig und unerfahren mit Lehren anfangen (= „nicht lehren“) und so die männlichen Lehrer beherrschen (= „sich über die Männer stellen“). Das Verb *authentéō* bezeichnet daher nicht ein positives „herrschen“, sondern bedeutet an dieser Stelle „be-herrschen“. Drittens: Diese Interpretation soll durch die parallele Stellung der beiden Verben „nicht ... lehren und ... herrschen“ gestützt sein. Der zweite Begriff würde den ersten näher erläutern, so das Argument. Paulus verbiete dann eine *herrische Art und Weise* zu *lehren*. Nur dies sei verboten, nicht aber das Lehren selber.

Paul hatte für sich zu diesen Argumenten und Überlegungen nochmals aus Köstenbergers Buch (Köstenberger, A.J. und T.R. Schreiner, Hrsg., *Women in the Church*) die entsprechenden Passagen herausgesucht:

Zum ersten Punkt: Auch wenn „ich gestatte“ grammatikalisch nicht in der Befehlsform steht (sondern in der Aussageform), so ist wegen der inhaltlichen Bedeutung des Wortes („gestatten“) trotzdem eine Befehlsausage formuliert. Zudem drücken die griechischen Verbformen anders als im Deutschen in erster Linie nicht eine zeitliche Dimension (Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft) aus, sondern so genannte „Aspekte“. Für die Gegenwartsform bedeutet dies: Der Inhalt des Verbes ist etwas Nichtabgeschlossenes, sich noch Entwickelndes und Fortdauerndes. Die Gegenwartsform signalisiert nicht so sehr den Gedanken „ich gestatte jetzt, zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht“, sondern „ich gestatte andauernd, ständig, immer wieder nicht“! Die Grammatik unterstreicht, dass es sich um eine bis heute „andauernde“ und gültige Anweisung handelt.

Zum zweiten Punkt: Das hier verwendete griechische Wort für „herrschen“ hat nicht automatisch den negativen Beiklang von „beherrschen“. Erst der Textzusammenhang macht das „herrschen“ zu etwas negativem (zum Beispiel durch die Verneinung „nicht“). Zudem sind die beiden Verben „lehren“ und „herrschen“ im griechischen Text mit *oude* „oder“ verbunden. Dieses Bindewort stellt zwei Ausdrücke immer auf die gleiche Ebene (=koordiniert). In keinem einzigen Fall ordnet *oude* die zweite Tätigkeit (hier: „herrschen“) der ersten (hier: „lehren“) unter. Die Grammatik sperrt sich hier gegen den Vorschlag, es gehe Paulus lediglich um ein „herrisches Lehren“. Der griechische Text von Vers 12 kann, in seine Einzelteile zerlegt, so dargestellt werden:

Verb Grundform	+	Verb verneint	+ „oder“ (<i>oude</i>)	+ Verb Grundform
zu lehren		gestatte ich nicht	oder	zu herrschen

Eine exakt gleiche Konstruktion (Verb Grundform + verneintes Verb + *oude* + Verb Grundform) findet man in Apostelgeschichte 16,21. Wenn man statt der Grundform auch andere Verbformen zulässt, sind im Neuen Testament weitere 52 solche Konstruktionen zu finden. In ausserbiblischen Texten sind zudem weitere 48 exakt gleiche Konstruktionen gefunden und untersucht worden. Hier das Resultat: Eine solche Satzkonstruktion verbindet in *allen* untersuchten Stellen ...

... entweder *zwei an sich positive* Tätigkeiten, die aus einem bestimmten Grund, der aus dem Zusammenhang deutlich wird, verboten oder verneint werden,

... oder verbindet *zwei negative* Tätigkeiten, die deshalb verboten oder verneint werden.

Auf unser Beispiel angewendet heisst das: Das Bindewort *oude* stellt die zwei Tätigkeiten nicht nur auf die gleiche Ebene. Sie erhalten durch das Bindewort zudem die gleiche „Polung“. Entweder sind beide Begriffe positiv oder negativ belegt. Dass „oude“ Plus und Minus verbindet, ist ausgeschlossen. Der erste Begriff „lehren“ ist in seiner Wortbedeutung eindeutig positiv belegt. Das hat Folgen für den zweiten Begriff „herrschen“. Dieser muss in diesem Fall ebenso positiv als „herrschen“ verstanden werden. Übersetzt man ihn negativ mit „beherrschen“, würde dies gegen die Grammatik verstossen. Die Ansicht, Paulus verbiete hier das „lehren“ wegen dem negativen „beherrschen“ ist damit unhaltbar. Vielmehr gestattet hier Paulus der Frau das an sich positive „lehren“ und „herrschen“ nicht. Dafür betont er parallel dazu in Vers 11 das ebenfalls völlig positiv zu deutende „lernen“ und „unterordnen“ der Frau! Dieses „unterordnen“ will Ortberg als „Unterordnung gegenüber dem Lehrer und dem Lernstoff“ verstehen. Sein Argument: Wenn damit die Unterordnung der Frauen unter ihre Ehemänner gemeint wäre, „was wäre dann mit unverheirateten Frauen“? Aber wieso soll hier nur von verheirateten Frauen und ihren Ehemännern die Rede sein? Paulus hat hier eine grundlegende Verschiedenheit von Mann und Frau im Auge, die bereits auf Adam und Eva zurückgeht. Davon sprechen ja auch die Verse 13-14.

Universell oder individuell? Die universelle Begründung

Wie begründet nun Paulus seine Aussagen? „¹³ Denn Adam wurde zuerst gemacht, danach Eva. ¹⁴ Und Adam wurde nicht verführt, die Frau aber hat sich zur Übertretung verführen lassen.“

Ortberg sieht in diesen Sätzen *keine Begründungen* für das „Lehrverbot“ sondern *lediglich Illustrationen* für eine momentane Einschränkung wegen dem „herrschenden Lehren“ der Frauen in Ephesus. Vers 14 meine: So wie sich Eva leicht verführen liess, so würden auch ungebildete Frauen in Gefahr stehen, sich leicht verführen zu lassen. Paulus illustrierte einfach mögliche Gefahren am Beispiel Eva. Schliesslich zeige doch zum Beispiel Römer 5,12-21, dass Paulus diese Verführungsgeschichte flexibel gebrauchen kann, wenn er dort Adam alle Schuld gibt.

Diese Argumentation und dieses Verständnis hat aber grosse Lücken:

- Wenn Paulus in Vers 13 mit „denn“ (*gar*) weiterfährt, dann will er a) mit diesem kausalen Partikel *nicht illustrieren*, sondern eben *begründen*! Und zwar begründet er mit den Versen 13-14 den vorhergehenden Vers 12, nämlich warum eine Frau nicht lehren und nicht über den Mann herrschen soll. Auch Vers 14 ist eine solche *Begründung*, weil seine Aussage durch ein einfaches „und“ verbunden wird. Dadurch erhält der Vers 14 begründenden Charakter. Mag sein, dass Paulus an anderen Stellen Aussagen über Adam und Eva als Illustrationen verwendet, hier benutzt er diese eindeutig als Begründungen.
- Wenn Ortbergs Verständnis von Vers 12 stimmen würde, macht dann Vers 13 überhaupt noch einen Sinn? Paulus würde dann nämlich sagen: „¹² In der momentanen Situation ist es besser, wenn die Frauen (noch) nicht lehren und sich den (bisher) männlichen Lehrern gegenüber nicht überheblich zeigen. ¹³ Denn zuerst wurde Adam erschaffen, erst danach Eva.“ Versteht jemand denn Sinn dieses Gedankengangs? Ortbergs „Lösung“ dieses Problems besteht darin, dass er ganz einfach auf Vers 13 mit keinem Wort eingeht! Damit macht er selbst deutlich, dass seine Auslegung unmöglich ist.

Auch für Paul sind damit noch lange nicht alle Fragen beantwortet. Aber deutlicher als bisher ist er überzeugt, dass Gott Mann und Frau vollkommen gleichwertig, aber mit unterschiedlichen Rollen geschaffen hat. Und er ist sicher, dass Tim und er für diesen Abend genügend Gesprächsstoff haben werden.

Wirklich eins in Christus

Der Abend mit Deborah und Tim wurde für alle vier zu einem guten Erlebnis mit anregenden Gesprächen und neuen Erkenntnissen. Man traf sich bereits zum Nachtessen und unterhielt sich über die Verlobung von Deborah und Tim und die bevorstehenden Hochzeitsvorbereitungen. Und natürlich kam das eine Thema nicht zu kurz. Auch Pauls Frau Julia und Deborah brachten ihre Sichtweise in den lebhaften Austausch ein und an einer Stelle bemerkte Deborah: „Wirklich eins in Christus, das bedeutet für mich als Frau und als Person *genauso wie jeder Mann* ernst genommen und wertgeachtet zu werden. Und gleichzeitig meine frauliche Aufgabe und Rolle wahrzunehmen, die an einigen Punkten *vom Mann verschieden* ist. Dass mein zukünftiger Mann Tim eine unterschiedliche Rolle als ich als Frau hat, das macht uns nicht unterschiedlich wertvoll. Und dass Tim als Autorität über mir steht und ich mich ihm unterordne, das empfinde ich nicht negativ. Solche Gedanken kämen uns doch zum Beispiel im Blick auf unsere Fussballnationalmannschaft und ihren Trainer auch nicht in den Sinn: Da haben sie letztes Jahr doch die Qualifikation für die Teilnahme an der Weltmeisterschaft geschafft! Wer war da beim Sieg gegen die Türkei wertvoller für die Mannschaft, der Trainer Köbi Kuhn oder die Torschützen Philippe Senderos, Valon Behrami, Alexander Frei und Marco Streller? Vielleicht können Männer darüber lange Diskussionen führen, aber im

Grunde ist doch klar: Kuhn, Senderos, Behrami, Frei und Streller waren alle gleich wichtig und wertvoll und alle verdienen dieselbe Anerkennung für diesen Sieg. Und trotzdem ist allen klar: Köbi Kuhn hatte weitaus die grössere Autorität als irgendeiner der Spieler. Er wählte die Spieler aus und wies ihnen ihre Position zu. Er wechselte während dem Spiel aus und gab verbindliche taktische Anweisungen. Ob es den Spielern passte oder nicht, sie hatten seinen Instruktionen zu folgen. Unterschiedliche Rollen, unterschiedliche Autorität und doch gleiche Wichtigkeit und Wert. Und an diesem Beispiel wird auch deutlich, dass „grössere Autorität“ nicht unbedingt auch „grössere Ehre“ bedeutet. Obwohl der Trainer die grössere Autorität hatte, haben wohl die Spieler viel mehr Jubel von den Fans erhalten als er. Die wahren Helden waren unsere Spieler und sie erhielten den Applaus.“ Tim war nicht nur stolz auf „seine“ Deborah, weil sie so genau über Fussball Bescheid wusste.

Julia lenkte das Gespräch schliesslich in eine andere Richtung. „Mich beschäftigt in diesem Zusammenhang sehr stark, wie eine geistliche Leitung durch Männer und Frauen in der ihnen zugewiesenen Verantwortung praktisch aussehen kann. Frauen erleben es täglich, dass sich Männer oft nur dürftig um ihre Familien kümmern. Sie sind überall präsent, nur nicht in ihren Familien. Das Stichwort „vaterlose Gesellschaft“ ist hier sicher angebracht. Wo ist die Betroffenheit der Männer, dass ihre eigenen Kinder zum Glauben kommen? Wäre es nicht dringender, dieses Thema mal anzugehen?“ Paul schaute nachdenklich zu seiner Frau: „Dieses Thema ist zentral. Es fällt vielen Männern schwer, ihre Verantwortung in ihrer Familie, der Gemeinde und Gesellschaft wahrzunehmen. Wir müssen den Männern zur Reife verhelfen. Dies wird eine positive Auswirkung auf die Gemeinden haben. Ein Schlüssel ist die praktische geistliche Leitung der Männer in ihren Ehen und Familien.“

„Das ist eine grosse Herausforderung! Ob ich dies überhaupt schaffe?“, bemerkte Tim. „Natürlich schaffst du das“, antwortet Julia, „ausserdem hat Gott dir mit Deborah eine wunderbare Frau geschenkt. Als Mann ist es deine Aufgabe, ihre Wertschätzung entgegenzubringen. Frauen stehen in Familie und Gemeinde oft im Hintergrund. Ohne Wertschätzung entsteht ein Vakuum. Vieles was wir diskutierten, wäre gar kein Thema, wenn Frauen mehr Wertschätzung erhalten würden. Dies ist deine Aufgabe. Ich bin überzeugt, dass Deborah mit vollem Herzen ihre Weiblichkeit bejahen und dich als Mann unterstützen wird.“

„Aber wie lebst du Unterordnung?“ fragte Deborah. „Unterordnung bedeutet nicht Kadavergehorsam“, antwortet Julia. „Ich bin auch nicht die Magd von Paul. Es bedeutet vielmehr, dass ich mich an Paul anlehnen darf. Wir sind gleichberechtigte Partner. Gott hat ihm die geistliche Verantwortung übertragen. Ich will daher bewusst Verantwortung loslassen. Ihn unterstützen, damit er in seiner von Gott geschenkten Aufgabe leben kann. Die Gewissheit, dass Paul sich Jesus Christus unterordnet, hilft mir sehr. Sonst würde es mir viel schwerer fallen.“

Im weiteren Verlauf des Gesprächs kam Paul auf einen für ihn wichtigen Aspekt zu sprechen: „Mir ist es ebenso ein Anliegen, die Aufgaben und Dienste der Frau in den Gemeinden nicht in falscher Weise einzugrenzen.“ „Was meinst du damit?“ fragte Tim. Paul erklärte: „In unseren Gemeinden besteht oft eine falsche Einschränkung. Frauen dürfen gewisse Aufgaben nicht wahrnehmen, weil es die Tradition so will. Begabte Frauen sollen zum Beispiel ohne weiteres einen Gebetsanlass leiten, das Abendmahl austeilten oder den Gottesdienst leiten. Und warum soll nicht ab und zu eine Frau eine Predigt halten. Das bedeutet nicht, dass dadurch die Lehrverantwortung in ihren Händen liegt. Es wäre falsch, Frauen solche Aufgaben zu verwehren. Es gilt anhand der Bibel die eigene Gemeindepraxis kritisch zu hinterfragen.“ – „Nach deinem Verständnis der Bibelstellen stimmt es also auch nicht, wenn gesagt wird, Frauen dürften in der Gemeinde keine Leitungsverantwortung übernehmen?“ fragte Tim. „So pauschal stimmt das tatsächlich nicht. Der Alltag in den meisten Gemeinden zeigt, dass Frauen in vielen Aufgaben und Diensten unter anderem auch „automatisch“ eine gewisse Leitungsverantwortung wahrnehmen. Mir ist es wichtig, dass hier nicht in übereifriger Weise falsche Einschränkungen gemacht werden. Andererseits gilt es die biblischen Aussagen über das „Haupt“-sein des Mannes auch im Kontext der Gemeinde ernst zu nehmen: Aus diesem Grund sind zum Beispiel in unserer Gemeinde die Hauptverantwortlichen im Ältestenkreis nur Männer. Dabei ist es nicht einmal nötig, dass sie ein übergeordnetes Gremium bilden. Sie leiten gemeinsam mit den Bereichsleiterinnen und -leitern partnerschaftlich die Gemeinde. Ihre Autorität hängt nicht mit ihrer Stellung, sondern von der gemeinsamen Überzeugung ab, dass nach Gottes Ordnungen diese Männer für die Gemeinde, insbesondere in Fragen der Lehre die Hauptverantwortung tragen sollen.“ „Noch etwas anderes beschäftigt mich“, sagte Julia, „Ich stelle fest, dass viele Frauen sich überarbeiten, weil sie die Rolle eines Mannes eingenommen haben und oft auch einnehmen müssen. Sie kommen dabei an die Grenzen ihrer Kräfte. Es ist auch unter diesem Gesichtspunkt sinnvoll, wenn Männer und Frauen ihre von Gott gegebenen Rollen einnehmen.“ „Genau“, sagte Tim, „dies wäre ein Stück Himmel auf Erden. Und eines muss ich zum Schluss noch sagen: In mir hat sich durch das Arbeiten mit der Bibel an diesem Thema wieder ein neues Feuer entfacht. Die Bibel ist hochaktuell. Es lohnt sich darin zu forschen und danach zu leben.“

Paul und Tim warfen sich einen Blick zu. Heute war der 26. März 2008. Die „fussballerischen“ Ausführungen von Deborah hatten sie daran erinnert, dass noch ein Stück Arbeit vor ihnen stand. Allerdings gelang es ihnen ohne Probleme, ihre Zeit so einzuteilen, dass sie es sich bereits um 21.00 Uhr im Wohnzimmer vor dem Fernseher gemütlich machen konnten und für das Spiel Schweiz : Deutschland bereit waren ...

Anhang: Zwei Positionen bibeltreuer Christen – komplementärer Ansatz und egalitäre Position

Geschichtlicher Hintergrund für die aktuellen deutschsprachigen evangelikalen Publikationen zu unserer Frage bildet eine intensive und langjährige Auseinandersetzung bibeltreuer Theologen in den USA. Es lohnt sich, darauf etwas ausführlicher einen Blick zu werfen, um die Zusammenhänge besser zu verstehen und auch hilfreiche Informationen der Vertreter zweier Ansichten zu erhalten. *Alexander Strauch* schreibt dazu:

„Bibeltreue Christen haben im Allgemeinen eine von zwei möglichen Positionen in Bezug auf den Rollenkampf. Die eine ist der sogenannte *komplementäre* (»sich ergänzend«) Ansatz, [...]. Er wird auch als der traditionelle oder hierarchische Ansatz bezeichnet. Die andere Position ist die [...] *egalitäre* (»gleich sein«) Position. Diese wird auch als [...] biblisch-egalitär oder biblische Gleichheit bezeichnet. [...] Die komplementäre Sichtweise lehrt, dass Gott Männer und Frauen gleich geschaffen hat, ihnen aber jeweils geschlechtsspezifische Rollen zugeordnet hat. Gelehrte wählten den Ausdruck *komplementär*, um sowohl die Gleichwertigkeit der Geschlechter als auch die sich ergänzenden Unterschiede von Männern und Frauen hervorzuheben. Laut diesem Standpunkt schuf Gott Mann und Frau gleich in seinem göttlichen Ebenbild. Männer und Frauen haben beide eine Persönlichkeit, Würde und sind wertvoll (1Mo 1,26-28). Darüber hinaus sind sich die Anhänger der komplementären Sicht einig, dass alle an Jesus Christus Gläubigen – egal ob Mann oder Frau – getauft werden, vom Geist begabt sind, Priester des allgemeinen Priestertums und vollwertige Glieder des Leibes Christi sind. Deshalb sollten sie alle ihre geistlichen Gaben bestmöglich einsetzen und im Glauben zur vollen geistlichen Reife wachsen. Laut der komplementären Sicht ist es genauso richtig, dass Gott Männer und Frauen unterschiedlich geschaffen hat, damit sie verschiedene geschlechtsspezifische Aufgaben meistern können. Gott schuf den Mann als Ehemann, Vater, Ernährer und Beschützer. Er soll das Haupt der Familie sein und die Familie der Gemeinde führen. Gott schuf die Frau, um Ehefrau, Mutter und Erzieherin zu sein. Sie soll dem Mann eine aktive Hilfe sein und sich ihm unterordnen. Gott plante diese Unterschiede schon während der Schöpfung. Die Bibel verwendet Schlüsselwörter wie *Haupt*, *Hilfe* und *Unterordnung*, um diese Unterschiede zu umschreiben, die ein weiser Entwurf unseres souveränen Schöpfers für die Geschöpfe seines Ebenbilds sind.

Um die biblischen Aussagen über die Geschlechter korrekt wiederzugeben, müssen beide Tatsachen – Gleichwertigkeit und Rollenunterschiede – bestätigt und in einer ausgeglichenen Spannung gehalten werden. Wenn die Rollenunterschiede vernünftig verstanden und praktiziert werden, fördern sie Gott wohlgefälliges Mann- und Frausein und bereichern das Familien- und Gemeindeleben auf ganz erstaunliche Weise. Für Gott ist es ungemein wichtig, dass die Unterschiede der Geschlechter nicht bagatellisiert oder verwischt werden. Diese Verschiedenheiten stellen das Fundament unserer sexuellen Identität als Mann oder Frau dar und müssen deshalb besser verstanden und im Einklang mit der Schrift entwickelt werden.

Die Anhänger der komplementären Sicht glauben, dass dies am besten die klare, wortgetreue, ehrliche und offene Lehre der Bibel in Bezug auf die Geschlechter repräsentiert. Ferner werden Rollenunterschiede offensichtlich und wiederholt von Jesus Christus und seinen Aposteln gelehrt und praktiziert. Der komplementäre Standpunkt verteidigt die historische Auslegung, der die Gemeinden und christlichen Lehrer seit über 2000 Jahren gefolgt sind, auch wenn dies manchmal unvollkommen verstanden und ausgeführt wurde. Trotz Gottes Entwurf einer harmonischen Beziehung zwischen Mann und Frau wurde durch den Sündenfall der Menschheit, der in 1. Mose 3 erzählt wird, der Kampf der Geschlechter eröffnet. Sündige Männer und Frauen haben Gottes Plan für das Miteinander der Geschlechter verdreht, und das mit verheerenden Auswirkungen, insbesondere zu Lasten von Frauen. Trotz alledem können an Jesus Christus Gläubige, Männer wie Frauen, Gottes Entwurf für die Geschlechter wiederentdecken, verstehen und praktizieren.

Der komplementäre Ansatz wird von einer Organisation repräsentiert, der *Council for Biblical Manhood and Womanhood* (CBMW) (zu Deutsch: Rat für das biblische Verständnis von Männern und Frauen), die 1987 gegründet wurde. Ihr Standpunkt wird im sog. *Danvers Statement* erläutert. CBMW bringt auch das monatliche Magazin *Journal for Biblical Manhood and Womanhood* heraus. Weitere Informationen und Veröffentlichungen dieser Organisation können bestellt werden unter: CBMW, P.O. Box 7337, Libertyville, IL. 60048. Website: www.cbmw.org

[Manche] Evangelikale [Vertreter der egalitären Sicht] lehren, dass Gott Männer und Frauen gleich schuf, um sein göttliches Ebenbild zu sein. Darüber hinaus schliessen sie, dass wahre Gleichberechtigung erfordert, dass beiden Geschlechtern die gleichen Dienstmöglichkeiten offenstehen. Sie glauben, dass die Unterordnung der Frau in der Ehe und die Beschränkungen der Frau in christlichen Diensten nicht im Einklang mit dem echten Bild der biblischen Gleichberechtigung stehen. Sie denken, dass die ›Gleich –

aber doch unterschiedlich«-Doktrin der Vertreter der komplementären Sichtweise ein Widerspruch in sich selber ist.

Laut der [egalitären] Sicht verspricht die wahre biblische Gleichberechtigung, dass sowohl Männer als auch Frauen als komplett gleichberechtigte Partner im Leben stehen. Das Konzept von gegenseitiger Unterordnung und Verantwortlichkeit bestimmt das Miteinander zwischen Männern und Frauen in Ehe und Gemeinde. Frauen und Männer haben die Freiheit, jede ihrer Gaben in der Gemeinde auszuüben. Männern ist nicht aufgrund ihres Geschlechts die Rolle des Leiters und Anführers vorbehalten. Die Frage, wer die Gemeinde leitet und lehrt, soll nach geistlicher Begabung und Fähigkeit geklärt werden, nicht aufgrund des Geschlechts. Diese Ansicht gibt zu, dass Männer und Frauen nicht identisch sind. Sexuelle und andere Unterschiede, die zwischen Männern und Frauen existieren, sollen genossen, aber nicht über alle Massen betont werden. Das Geschlecht eines Menschen legt nicht seinen Status oder seine Rolle fest und begrenzt auch nicht seine geistlichen Begabungen und Dienstmöglichkeiten. Eine Frau, die von Gott zum Lehren und der Leitung der Gemeinde begabt ist, verdient es, die gleichen Chancen zu erhalten und ihre Begabungen einzusetzen.

Vertreter dieses Standpunktes erklären, dass die Aussagen der Bibel über das Konzept von Haupt und Unterordnung von Generationen von Christen auf das Größte falsch ausgelegt worden sind. Sie glauben, dass die einfache, wörtliche und traditionelle Bibelauslegung der Schrift die biblische Lehre in Bezug auf die Gleichberechtigung der Geschlechter nicht richtig interpretiert. Als Ergebnis dessen sind Frauen diskriminiert worden und ihre Gaben und Dienste wurden vergeudet. Mehr noch, sie glauben, dass die männliche Herrschaft über die Frauen das Resultat des Sündenfalls ist, wie er in 1. Mose 3 geschildert wird. Von ihrem Standpunkt aus stellt das Werk Christi am Kreuz die ursprüngliche Gleichberechtigung der Geschlechter wieder her, die in 1. Mose 2 eingesetzt worden war, weil in Christus »nicht Mann und Frau« ist (Gal 3,28).

Die Position der evangelikalten ... [Vertreter der Egalität] wird am besten von einer Organisation namens *Christians for Biblical Equality* (CBE) (zu Deutsch: Christen für biblische Gleichberechtigung) vertreten. Ihr Standpunkt wird in dem Manuskript *Men, Women & Biblical Equality* erläutert. Weitere Informationen erhält man unter: CBE, 122 West Franklin Avenue, Suit 218, Minneapolis, MN, 55404, Website: www.cbeinternational.org“ (nach Alexander Strauch, S.13-16; ohne Überschriften)

Die Danvers Erklärung

Die "Danvers Erklärung" fasst die Gründe für das Entstehen des Council on biblical Manhood and Womanhood (CBMW; Rat für biblisches Mann- und Frausein) zusammen und dient als Überblick über die Grundüberzeugungen dieser Organisation. Die Erklärung wurde von verschiedenen evangelikalten Leitern an einem CBMW-treffen in Danvers, Massachusetts (USA), im Dezember 1987 vorbereitet. Sie wurde erstmals in ihrer endgültigen Fassung durch CBMW in Wheaton, Illinois im November 1988 veröffentlicht.

BEWEGGRÜNDE

Unsere Erklärung nimmt Bezug auf die folgenden aktuellen Entwicklungen, die wir mit grosser Besorgnis verfolgen:

1. die weit verbreitete Unsicherheit und Verwirrung in unserer Gesellschaft bezüglich der komplementären Unterschiede zwischen Männlichkeit und Weiblichkeit;
2. die tragischen Auswirkungen dieser Verwirrung, insbesondere die Zerstörung der ehelichen Struktur, die Gott aus den wunderbaren und verschiedenartigen Elementen der Männlichkeit und Weiblichkeit gebildet hat;
3. die wachsende Beachtung, die feministischem Gleichheitsdenken entgegengebracht wird, und die entsprechende falsche Darstellung oder Vernachlässigung der freudigen Harmonie, die die Schrift zwischen der liebevollen, demütigen Führung erlöster Ehemänner und der klugen, freiwilligen Unterstützung dieser Führung von erlösten Frauen darstellt;
4. die weit verbreitete Zwiespältigkeit gegenüber den Werten der Mutterschaft, der vollzeitlichen Haushaltsführung, und der vielfältigen geistlichen Dienste, die Frauen in der Geschichte der Kirche geleistet haben;
5. der wachsende Legitimitätsanspruch für sexuelle Beziehungen, die biblisch und historisch bisher als illegitim oder pervers angesehen wurden, und das Zunehmen der pornographischen Darstellung menschlicher Sexualität;
6. das Zunehmen körperlichen und emotionalen Missbrauchs in der Familie;
7. das Aufkommen von Rollen für Männer und Frauen in der Gemeindeleitung, die nicht biblischer Lehre entsprechen, sondern sich in einem verkümmerten christlichen Zeugnis niederschlagen;

8. die zunehmende Vorherrschaft und Akzeptanz hermeneutischer Auswüchse, die dazu dienen, die wahre Aussage des biblischen Textes umzudeuten;
9. die Bedrohung biblischer Autorität, die entsteht, wenn die Klarheit der Schrift in Frage gestellt wird und ihre Zugänglichkeit für Laien durch so genannte professionelle Interpreten versperrt wird;
10. und hinter alledem die augenfällige Anpassung eines Teils der Kirche an den Zeitgeist durch die Preisgabe gewinnender, radikaler biblischer Authentizität, die in der Kraft des Heiligen Geistes unsere kranke Kultur reformieren soll, anstatt sie widerzuspiegeln.

ERKLÄRUNGEN

Aufgrund unseres Verständnisses biblischer Lehre vertreten wir die folgenden Überzeugungen:

1. Adam und Eva wurden beide nach Gottes Bild geschaffen, gleich in ihrer Personwürde, aber unterschiedlich in ihrer Männlichkeit und Weiblichkeit.
2. Männer- und frauenspezifische Rollenunterschiede wurden von Gott als Bestandteil der Schöpfungsordnung festgelegt und sollten einen Widerhall in jedem menschlichen Herz finden.
3. Adams Hauptstellung in der Ehe wurde von Gott vor dem Sündenfall eingesetzt und ist nicht eine Folge der Sünde.
4. Der Sündenfall führte zu Verzerrungen in den Beziehungen zwischen Männern und Frauen:
 - in der Familie wird die liebevolle, demütige Führung des Mannes oft zu Unterdrückung oder Passivität; die kluge, freiwillige Unterordnung der Frau wird häufig zu widerrechtlicher Aneignung der Stellung des Mannes oder Unterwürfigkeit;
 - in der Kirche bewegt die Sünde Männer dazu, weltliche Macht anzustreben, und Frauen, sich Beschränkungen ihrer Rollen zu widersetzen oder die Ausübung ihrer Gaben in geeigneten Diensten zu vernachlässigen.
5. Sowohl das Alte als auch das Neue Testament lehren, dass Gott der Rolle des Mannes und der Frau einen gleich hohen Wert und Würde zugemessen hat. Sowohl das Alte als auch das Neue Testament lehren auch das Prinzip männlicher Letztverantwortung in der Familie und in der Gemeinde des Neuen Bundes.
6. Die Erlösung durch Christus zielt darauf ab, die Störungen, die durch den Sündenfall entstanden sind, wieder rückgängig zu machen:
 - in der Familie sollen Ehemänner ihre Führungsaufgabe nicht mehr lieblos oder egoistisch ausüben, sondern in der Liebe und Fürsorge zu ihren Frauen wachsen; Frauen sollen ihren Widerstand gegen die Autorität ihres Mannes aufgeben und sich der Führung ihres Mannes in zunehmendem Masse freiwillig und freudig unterordnen;
 - in der Gemeinde gibt die christliche Erlösung Männern und Frauen gleichen Anteil am Segen der Errettung; dennoch sind einige Führungs- und Lehraufgaben auf Männer beschränkt.
7. In allen Lebensbereichen ist Christus die oberste Autorität und Richtschnur für Männer und Frauen, so dass keine Form menschlicher Unterordnung – häuslich, religiös, oder zivil – jemals die Ermächtigung beinhaltet, sich von einer menschlichen Autorität zur Sünde verleiten zu lassen.
8. Weder Männer noch Frauen sollten ihre tiefe Empfindung für eine Berufung zum Dienst je dazu missbrauchen, biblische Kriterien für bestimmte Dienste ausser Acht zu lassen; vielmehr sollte die biblische Lehre die Autorität für unser persönliches Verständnis des Willens Gottes bleiben.
9. Angesichts der Tatsache, dass die Hälfte der Weltbevölkerung nicht durch einheimische Evangelisierung erreicht werden kann, dass darüber hinaus zahllose weitere verlorene Menschen in Gesellschaften leben, die das Evangelium noch nicht gehört haben, angesichts der Lasten und Nöte von Krankheit, Unterernährung, und Obdachlosigkeit, des Analphabetismus, Fehlen von Bildung und Alter, angesichts von Alkohol- und Drogenabhängigkeit, Gefangenschaft, Neurosen und Einsamkeit muss niemand, weder Mann noch Frau, der den grossen Wunsch hat, Gottes Gnade in Wort und Tat zu bezeugen, auf einen erfüllten Dienst zur Ehre Christi und dem Segen dieser gefallen Welt verzichten.
10. Wir sind davon überzeugt, dass eine Verneinung oder Vernachlässigung dieser Grundsätze in wachsendem Masse zu zerstörerischen Folgen in unseren Familien, Gemeinden und der Gesellschaft führt.

Literaturverzeichnis

- Bilezikian, Gilbert, Beyond Sex roles. What the Bible says about a Woman's place in Church and Family, Nachdruck der 2. Aufl. (Grand Rapids: Baker, 2004) [Original der 2. Aufl.: 1985] – Anhang S. 215-252 zur Bedeutung des griechischen Wortes für „Haupt“ (Stand: 1985) – 3. Aufl. 2006 nicht eingesehen
- Bilezikian, Gilbert, Gemeinschaft. Gottes Vision für die Gemeinde, 2. Aufl. (Asslar: Gerth Medien, 2005) [1. Aufl.: 1999 – engl. Orig.: Community 101 (Grand Rapids: Zondervan, 1997)]
- Köstenberger, A., J. Schreiner und H.S. Baldwin, Frauen in der Kirche. 1. Timotheus 2,9-15 kritisch untersucht (Giessen/Basel: Brunnen Verlag, 1999) – vgl. dazu auch die englische 2. Aufl., in der jedes Kapitel komplett neu erarbeitet und ein zusätzliches Kapitel zur Anwendung der Exegese im Kontext der Gemeinde hinzugefügt wurde – Standardwerk zur Bibelstelle
- Lees, Shirley, Hrsg., Gleichwertig oder Gleichberechtigt. Die Rolle der Frau, Das Wort beim Wort genommen 16: Die aktuelle Runde (Marburg a.L.: Verlag der Francke Buchhandlung, 1991) – in diesem Buch werden 8 Standpunkte zum Thema ausgeführt und miteinander ins Gespräch gebracht
- Mack, Cornelia und Friedhilde Stricker, Hrsg., Begabt & Beauftragt (Neuhausen: Hänssler, 2000)
- Neuer, Werner, Mann und Frau in christlicher Sicht, 5. Aufl. (Giessen: Brunnen Verlag, 2002)
- Ortberg, John, Die Frau schweige? Gaben in der Gemeinde – ein Diskussionsbeitrag (Holzgerlingen: Hänssler Verlag, 2004) – 63 Seiten
- Pawson, J.D., Ist geistliche Leiterschaft Männersache? Eine Herausforderung an den christlichen Feminismus (Nyon: Librairie Chrétienne Carrefour, 1992) [engl. Orig.: Leadership is male (Highland Books, 1988)] – 123 Seiten
- Strauch, Alexander, Revolution der Geschlechter. Gottes Plan für Mann und Frau (Bielefeld: Christliche Literatur-Verbreitung, 2001) [engl. Orig. „Men and Women: Equal but different (Lewis and Roth Publishers, 1999)] – 143 Seiten
- Hempelmann, Heinzpeter, Gottes Ordnungen zum Leben: Die Stellung der Frau in der Gemeinde, 2. Aufl. (Liebenzell: Taschenbuch - Liebenzeller Mission, 2003)
- Kuen, Alfred, Die Frau in der Gemeinde (Haan: R. Brockhaus, 1997)

Englische Literatur in Auswahl:

- Beck, James R. und Craig L. Blomberg, Hrsg., Two Views on Women in Ministry, überarb. Auflage (Grand Rapids: Zondervan, 2001) – L.L. Belleville vertritt darin die egalitäre, C.L. Blomberg die komplementäre Ansicht
- Belleville, Linda L., Women Leaders and the Church. Three crucial questions (Grand Rapids: Baker, 2000)
- Clouse, Bonnidell und Robert G. Clouse, Hrsg., Women in Ministry: Four Views (Downers Grove: InterVarsity Press, 1989) – Vier verschiedene Standpunkte
- Grudem, Wayne, Evangelical feminism an biblical truth. An analysis of more than 100 disputed questions (Sisters: Multnomah Publishers, 2004) – behandelt als „Nachschlagewerk“ praktisch alle gängigen Stellen und Argumente in der aktuellen Debatte
- Grudem, Wayne, Hrsg., Biblical Foundations for Manhood and Womanhood (Wheaton: Crossway Books, 2002) – 10 Kapitel mit Beiträgen einer Konferenz im Jahr 2000 – S.145-202 Aufsatz über Bedeutung von kephale
- Gundry, Stanley N. und James R. Beck, Hrsg., Two Views on Women in Ministry, rev. ed. (Grand Rapids: Zondervan, 2006)
- Hunt, S. und J. Ligon Duncan, Women's Ministry in the Local Church (Wheaton: Crossway Books, 2006)
- Köstenberger, Andreas und Thomas R. Schreiner, Hrsg., Women in the Church: An Analysis and Application of 1 Timothy 2:9-15, 2. Aufl. (Grand Rapids: Baker, 2005) [orig. mit dem Untertitel „A Fresh Analysis of 1 Timothy 2:9-15: 1995] – siehe oben zur deutschen Ausgabe
- Mitchell, Patrick, The Scandal of Gender: Early Christian Teaching on the Man and the Woman (Salisbury, MA: Regina Orthodox Press, 1998)
- Pierce, Ronald W. und Rebecca Merrill Groothuis, Hrsg., Discovering Biblical Equality: Complementarity Without Hierarchy (InterVarsity Press, 2004) – konzipiert als Gegenstück zu dem Buch von Piper/Grudem – vgl. Dazu die ausführliche Buchbesprechung in Journal of Biblical Manhood and Womanhood 10/1, 2005
- Piper, John und Wayne Grudem, Recovering Biblical Manhood and Womanhood: A Response to Evangelical Feminism (Wheaton: Crossway, 1991) – das Standardwerk für den komplementären Standpunkt
- Tucker, Ruth A. und Walter L. Liefeld, Daughters of the Church: Women and Ministry from New Testament Time to the Present (Grand Rapids: Zondervan, 1987) – Geschichtlicher Überblick vom Neuen Testament bis heute

Zum Umgang mit den in dieser Hilfestellung angeschnittenen Fragen

An der Pastorenkonferenz der FEG Schweiz vom März 2007 haben die Teilnehmenden in Gruppen über diese Hilfestellung diskutiert. Der Rücklauf von 11 Auswertungsbögen aus den Gruppen, weiteren 17 persönlichen Rückmeldungen aus der persönlichen Umfrage und über Mails und die Einschätzung der Bundesleitung und der Theologischen Kommission ergeben für die FEG Gemeinden in der Schweiz folgendes Bild:

1. Die Thematik ist insgesamt in den FEG Gemeinden nicht aktueller als 1994, als das Grundlagenpapier zum Thema „Die Frau in der Gemeinde“ verfasst wurde. Je nach Gemeinde(situation) ist sie seither mehr in den Vorder- oder in den Hintergrund gerückt, sie wird aber von allen nach wie vor als wichtig erachtet.
2. Die grosse Mehrheit der FEG Gemeinden vertritt die so genannte „komplementäre Sicht“, die auch in dieser Hilfestellung – wie bereits im Grundlagenpapier von 1994 – gegenüber der „egalitären Sicht“ vertreten wird. Einige Gemeinden vertreten die egalitäre Sicht und leben sie in der Praxis.
3. Aufgrund einer grösseren Anzahl von Rückmeldungen muss nochmals nachdrücklich darauf hingewiesen werden, was in der Einleitung (Seite 4) als Zielsetzung der Hilfestellung formuliert ist: „Unser Anliegen ist es deshalb, in dieser aktuellen Debatte in sachlicher und fairer Weise unseren Pastoren, interessierten Gemeindemitgliedern und darüber hinaus auch allen am Thema Interessierten den Standpunkt der „komplementären Ansicht“ genauer zu erläutern. **Das hier vorliegende Arbeitspapier versteht sich daher als Ergänzung zu unserem früheren Arbeitspapier** (vergleiche Anmerkung 1) und zwar **im Sinne eines Beitrags zur aktuellen innerevangelikalen Diskussion**. Dabei ist uns wichtig, dass Vertreter unterschiedlicher Standpunkte einander respektvoll begegnen und gegenseitig das ernsthafte Ringen um die richtige Bibelauslegung anerkennen.“
 - a) Die Hilfestellung will bewusst **nicht** beide Positionen „neutral“ nebeneinander stellen, sie will keine neuen Argumente bringen, nicht alle Ausführungen des Grundlagenpapiers wiederholen und auch keine ausführlichere Anleitung zur praktischen Umsetzung geben. Diese klare Zielsetzung beantwortet eine Reihe von Rückfragen („zu kurz...“, „beide Sichtweisen parallel...“, „Anwendung zu kurz“, ...).
 - b) Die Hilfestellung setzt das viel ausführlichere theologische Arbeitspapier von 1994 voraus und baut darauf auf. Dort werden weitere Bibelstellen und Fragestellungen wie z.B. 1. Tim 2,15 behandelt und die Frage „Was bedeutet das in der Gemeindepraxis?“ wird auf den Seiten 38-41 beantwortet.
4. In diesem Sinn sollen die auf Seite 21 gemachten Ausführungen zur Praxis gerade auch Vertreter der komplementären Position herausfordern, die praktischen Konsequenzen nicht enger zu gestalten als die Erkenntnisse, die die exegetische und theologische Arbeit ergeben haben. Die auf dieser letzten Seite geäusserten Gedanken zum Predigen von Frauen, zur Leitungsverantwortung durch Frauen und zur Gestaltung der Zusammenarbeit von Ältesten und Diakonen/innen entsprechen sachlich den früheren Ausführungen im Grundlagenpapier (Seiten 40-41: Punkte. 6.2.1.-6.2.3.).
5. Die formelle Gestaltung der Hilfestellung spricht die grosse Mehrheit sehr an, auch wenn durch die Einleitung in eine Geschichte die Übersichtlichkeit (wenn man ein bestimmtes Thema oder eine Stelle sucht) leiden muss.
6. Die grösste Herausforderung für uns als FEG Schweiz besteht darin, dass wir diese Thematik
 - a) ... einerseits nicht in falscher Weise als nebensächlich abtun und in der Praxis einen lediglich pragmatischen Weg wählen. Dazu sind mit der Fragestellung zu wichtige Punkte (Grundfragen der Bibel-

auslegung; Beziehung Mann-Frau, verbunden mit Gottesbild und Trinität; Auseinandersetzung mit aktueller Geisteslage unserer Zeit) verbunden. In diesem Sinne ist das Thema und die hier geführte Auseinandersetzung sehr wichtig.

- b) ... andererseits nicht zum Kriterium für Rechtgläubigkeit oder zum auf Gemeinde- oder Bundesebene trennenden Punkt des „Glaubensbekenntnisses“ werden lassen. Erschwerend wird es insbesondere für Pastoren, die aus Gewissensgründen möglicherweise nicht mehr in einer anderen FEG Gemeinde arbeiten könnten, die die gegensätzliche als ihre eigene Position vertritt. Dazu steht diese Frage aber zu wenig im Zentrum der gesamtbiblischen Theologie. Sie sollte daher in unserem Bund nicht zur trennenden Frage werden.

Wir bitten die Gemeindeleitungen aller unserer Gemeinden bei dem Ringen und Suchen nach ihrem Weg in der Frage nach dem Dienst der Frau diese Gedanken mit zu bedenken.

- 7. Es ist der Wunsch der Bundesleitung und der Theologischen Kommission, dass – wie im Untertitel vermerkt – die Hilfestellung ein förderlicher Beitrag in dieser leider umstrittenen Thematik und in der oft sehr emotional geführten Diskussion ist. Wir anerkennen die Grenzen unserer menschlichen Erkenntnismöglichkeiten auch als Bibelausleger. Wir möchten aber gleichzeitig nicht pragmatisch aufgeben, sondern gemeinsam noch vertiefter über die Bibeltexte nachdenken. Und wir erbeten und erhoffen noch immer eine Annäherung der Standpunkte, weil für beide Seiten des Meinungsspektrums Gottes Wort die Grundlage für den Gemeindebau bleibt.